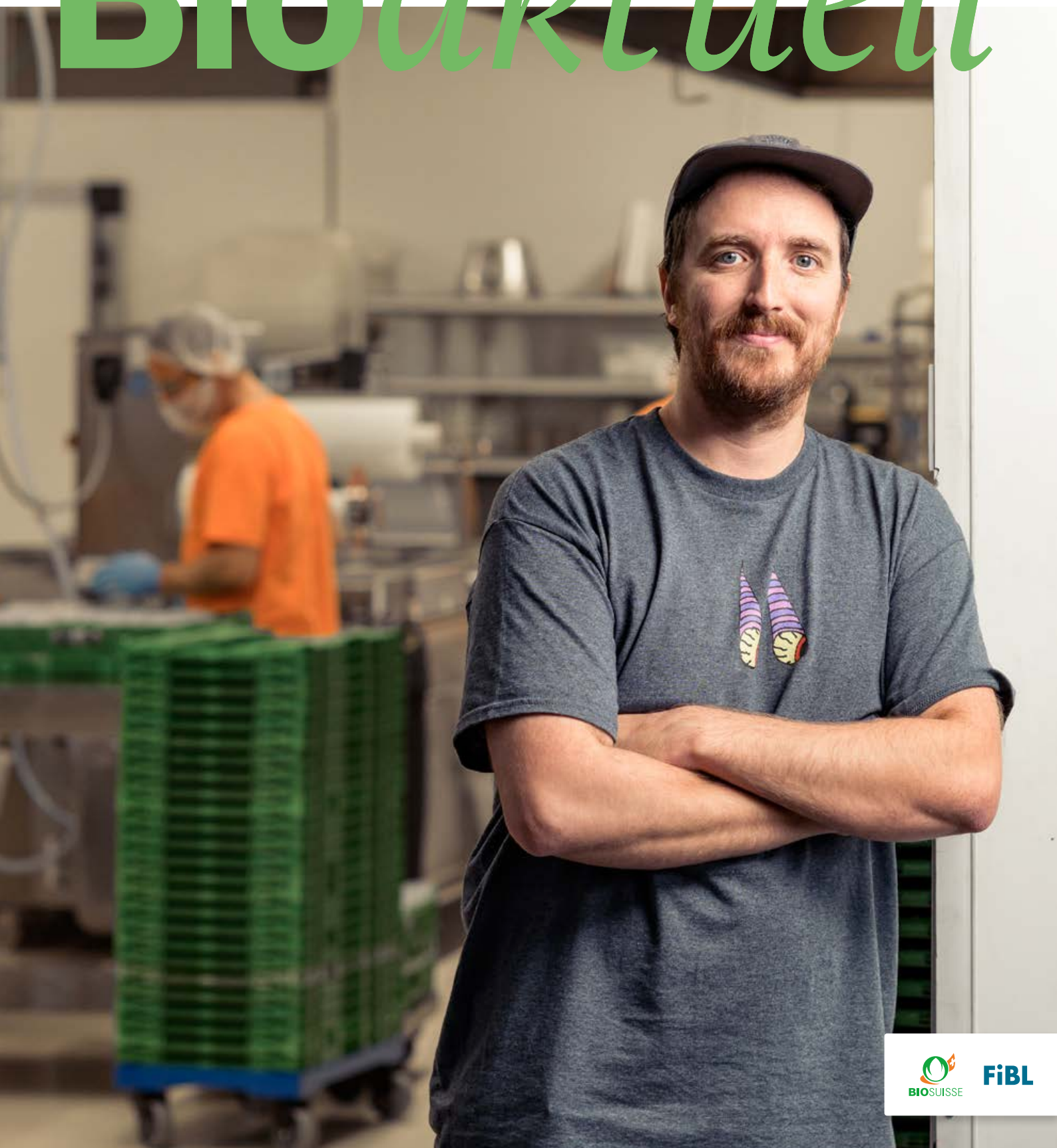


Bioaktuell



FiBL

*Bio aus Überzeugung –
drei Start-ups im Porträt* s. 6

Die Baumwollkapseleule ist im Anflug S. 12
Wenn der Stall zu nah an der Siedlung ist S. 14
Mit Lenkungsabgaben lenken S. 18

FÜR PUREN GENUSS



**Wir haben Qualitätsmehl,
andere nur
Dauertiefpreise.**

Umfangreiches Backmehlsortiment
aus handwerklicher Produktion.

3206 Biberen, Tel. 031 754 50 00, www.muehlerytz.ch



Gemeinsam für eine vielfältige Bio-Land- wirtschaft!

Wir sind Ihre Genossenschaft
vom Anbau bis zur Vermarktung,
mit allem was dazugehört.

Wir beraten Sie gerne! →



Biofarm Genossenschaft | Ziegelbachstrasse 4 | 4950 Huttwil
062 957 80 60 | biofarm.ch

biofarm
ehrl.ich. sinn.voll. seit 1972

Weiterbildungskurs: *Ausserfamiliäre Hofnachfolge statt Betriebsauflösung*

*Für Landwirte und Bäuerinnen
ab 55 Jahren, die wollen, dass ihr Hof
weitergeführt wird.*

Hofnachfolge ausserhalb der Familie

- verschiedene Möglichkeiten
- rechtliche und finanzielle Fragen
- steuerliches Vorgehen
- Altersvorsorge & Wohnformen
- persönliche und familiäre Bedürfnisse
- möglicher Ablauf einer Hofübergabe
- Erfahrungsbericht eines Ehepaars

*Entscheidungsgrundlagen erhalten –
Gleichgesinnte treffen*

22. Januar 2026, Busswil TG

27. Januar 2026, Muri AG

Jeweils 9.15–16.00 Uhr

Auskunft und Anmeldung unter Telefon 061 971 71 31

WWW.HOFNACHFOLGE.CH

Ein Angebot der Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe



Bio-Starterfutter

Neu mit Coli-Schutz

**UFA 562 Starter plus
UFA 563 Starter Anticoli**

- Deckt den Bedarf in der ersten Legephase
- Stabilere Darmflora
- Sicherer Legestart
- Mit Zusätzen gegen E. Coli



ufa.ch

In Ihrer
LANDI

- 3 Impressum
4 Kurzfutter

Bio-Start-ups

- 6 Achtung, fertig, bio!
8 Tempeh bagus: Die kulinarischen Surfer
Wild Foods: Der wilde Macher
Lentl: Die ambitionierte Belgierin

Landwirtschaft

- 12 Baumwollkapseleule Ungebetener Sommergast
14 Geruchsemissionen Auf Distanz zur Tierhaltung
17 ProBio «85 Prozent profitieren» – Interview
18 Lenkungsabgaben Für eine effiziente Ressourcennutzung
20 Berufsbildung Bioberufsprüfung: Ganz am Anfang, aber das Ziel steht fest
21 FiBL-Beratung

Verarbeitung und Handel

- 22 Handel und Preise

Bio Suisse und FiBL

- 23 Bio Suisse News
24 Delegiertenversammlung Herbst-DV
25 Ausgezeichnet Berner gewinnt Grand Prix
26 FiBL in Frankreich Trockenperioden an der Tagesordnung
28 FiBL News
29 Agenda/Marktplatz

- Impressum Magazin Bioaktuell
34. Jahrgang, Nr. 10 | 25. 5. 12. 2025
Herausgeber Bio Suisse, Peter Merian-Strasse 34,
4052 Basel, www.bio-suisse.ch
FiBL, Forschungsinstitut für biologischen
Landbau, Ackerstrasse 113, Postfach 219,
5070 Frick, www.fibl.org
Redaktion René Schulte (Chefredaktor, *schu*), Katrin Erfurt
(Stv., *ke*), Jeremias Lütold (Stv., *lju*), Verena Bühl
(*vb*), Emma Homère (*emh*), Theresa Rebholz (*tre*)
magazin@bioaktuell.ch
+41 61 204 66 36
Inserate Christina Murer
werbung@bioaktuell.ch
+41 62 865 72 45
Verlag Petra Schwinghammer
verlag@bioaktuell.ch
+41 61 204 66 66



Digitale Ausgabe
Benutzer: bioaktuell-10/Passwort: Ba10-2025
www.bioaktuell.ch/magazin

Titelbild: Jungunternehmer Juval Kürzi hat sein Start-up Wild Foods vor fünf Jahren gegründet. Seither wächst das Geschäft. Bild: Christoph Kaminski

Mut zur eigenen Firma

Vor bald zehn Jahren, ich stand gerade zwischen zwei Jobs, entschied ich mich dazu, eine Einzelfirma zu gründen. Im Gepäck hatte ich bereits drei Kunden, ein gutes Beziehungsnetz und 15 Jahre Berufserfahrung, von Werbung bis Journalismus. Die Firma sollte mein zweites Standbein werden. Selbstständig im Nebenerwerb nennt sich das. Was sollte da schon schiefgehen?!

Zugegeben, ich war unternehmerisch faul und bemühte mich nur halbherzig, neue Aufträge zu akquirieren. Mit einem geregelten Einkommen auf der Seite war das ja zu verkraften. Umso mehr Respekt habe ich vor all jenen Unternehmerinnen, Unternehmern und Selbstständigerwerbenden, die sich durchbeissen, die mit Herzblut, grosser Motivation und vollem Einsatz ihre Vision, ihren Traum verfolgen, die Risiken eingehen und für ihre Produkte brennen. Umso mehr, wenn es sich dabei um junge (oder jung gebliebene) Menschen handelt, die ihr Business in der hochkomplexen, preisgetriebenen Lebensmittelbranche positionieren und dabei noch voll auf Bio setzen.

Wir haben uns gefragt, was diese Menschen antreibt und was es bedeutet, in der heutigen Zeit ein Bio-Start-up zu sein (ab Seite 6). Dazu haben wir drei Verarbeitungs- und Handelsunternehmen mit Jahrgang 2020, 2021 und 2025 besucht und deren Gründerinnen und Gründer nach ihrer Motivation, ihren Herausforderungen und ihren Zielen befragt. Fazit: Es braucht nicht nur Innovation, es braucht auch Idealismus – und einen langen Atem. Meine Einzelfirma gibt es übrigens nicht mehr. Nach sechs Jahren gab ich sie wieder auf. Ich bin halt kein Vollblutunternehmer, eher der Angestelltentyp.



René Schulte
Chefredaktor

Kurzfutter



10. Schweizer Bioackerbautag

Der nächste Schweizer Bioackerbautag findet am 19. und 20. Juni 2026 auf der Domäne St. Katharinental in Diesenhofen TG statt. Der seit 2024 Knosp-zertifizierte Betrieb von Urban und Nadine Dörig umfasst 75 Hektaren mit vielfältiger Fruchtfolge und dauernder Begrünung. Der Anlass wird vom FiBL, dem BBZ Arenenberg, Bio Suisse, Bio Ostschweiz sowie der Domäne St. Katharinental organisiert und findet auf Deutsch und Französisch statt. Erwartet werden zahlreiche Besucherinnen und Besucher – 2024 waren es über 1900.

An 16 Themenposten und in Referaten mit Fokus auf Bodenfruchtbarkeit werden Anbausysteme wie Streifen- und Dammanbau, vielfältige Sorten sowie Systemansätze zur Pflege der Bodenqualität und zur Unkrautkontrolle praxisnah vorgestellt. Fachpersonen aus Beratung und Forschung stehen an den Feldposten zu den jeweiligen Themen Rede und Antwort. Neben den Feldbegehungen und Maschinenvorführungen können die Besucherinnen und Besucher im Ausstellerbereich Neuheiten entdecken und sich direkt bei zahlreichen Handelspartnern, Forschenden und Beraterinnen und Beratern informieren. Alle wichtigen Hersteller und Akteure der Biobranche sind an den beiden Tagen anwesend. Aussteller und Sponsoren können sich ab sofort bei Sonja Plüss von Bio Suisse melden. *ke*

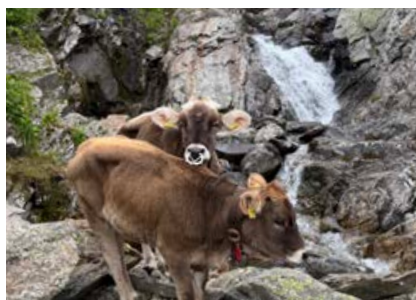
Sonja Plüss, Bio Suisse
sonja.pluess@bio-suisse.ch
+41 61 501 52 17



Infos und Videos zum Anlass
und zum Gastgeberbetrieb
www.bioackerbautag.ch

Tiersuche in Alpen getestet

Der Verein Rehkitzrettung Schweiz, der Schweizerische Alpwirtschaftliche Verband und Agroscope haben im Alpsommer 2025 ein Pilotprojekt zur Tiersuche mit Drohnen durchgeführt. Geprüft wurden Bedarf, Erfolgsquote, Zeitersparnis sowie der Einfluss von Technik, Gelände und Wetter. Während des Projekts gingen sieben Anfragen von Alpbewirtschaftenden ein. In einem Einsatz im Kanton Graubünden konnten 34 Tiere auf über 2400 m ü. M. gefunden und zwei Kälber per Helikopter aus einer Schlucht geborgen werden.



Drohnen können Tiere auf der Alp aufspüren.

Die Auswertung zeigt: Die Zusammenarbeit und die Abläufe zwischen den Organisationen funktionierten gut, und es standen genügend Drohnenpilotinnen und -piloten zur Verfügung. Die technische Machbarkeit wurde bestätigt – entscheidend ist jedoch eine rasche Alarmierung nach dem Verlust von Tieren. Das Interesse der Älplerinnen und Älpler war im ersten Jahr noch gering und soll künftig durch gezielte Information erhöht werden. Die Organisationen prüfen nun, ob das Projekt im Alpsommer 2026 fortgesetzt wird. *ke*

www.alpwirtschaft.ch



Vogelgrippe in der Schweiz

In Deutschland und weiteren europäischen Ländern wurden zuletzt mehrere Fälle von Vogelgrippe bei Wildvögeln gemeldet. Nun ist das Virus auch in der Schweiz angekommen: In Vinelz BE und Männedorf ZH wurden infizierte Graugänse gefunden, zudem in Wil SG ein Schwan und Enten. Da das Virus nicht mehr nur Zugvögel betrifft, hat das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen für die ganze Schweiz Präventionsmassnahmen bis Ende März 2026 angeordnet. Geflügelhalterinnen und -halter ab 50 Vögeln müssen den Kontakt zwischen Wild- und Hausgeflügel strikt verhindern; unter 50 Tieren werden die Massnahmen empfohlen.

Hühner, Enten, Gänse und Laufvögel sind getrennt zu halten. Der Auslauf muss vor Wildvögeln geschützt sein; sonst müssen Futter- und Wasserstellen so gesichert werden, dass Wildvögel keinen Zugang haben. Zu den Biosicherheitsmassnahmen gehören: eingeschränkter Stallzutritt, Stallkleider und -schuhe, Händewaschen und -desinfektion sowie – wo immer möglich – Hygieneschleusen. Unnötige Besuche und Tierbewegungen sind auf ein Minimum zu beschränken. Bei Symptomen wie Atemproblemen, Schwellungen im Kopfbereich, Legeleistungsrückgang, dünnen oder fehlenden Eischalen, ausgeprägter Apathie oder erhöhter Sterblichkeit ist umgehend tierärztliche Hilfe nötig.

Beiträge für BTS und RAUS werden weiterhin ausbezahlt, sofern alle Vorschriften eingehalten sind. Die Kennzeichnung «Freilandhaltung» darf weiterhin verwendet werden. *ke*



Ausbreitung Vogelgrippe und
Präventionsmassnahmen
www.blv.admin.ch



Neuerungen für die Landwirtschaft

Der Bundesrat hat das Verordnungspaket 2025 beschlossen. Die Direktzahlungsverordnung bleibt unverändert. Im Pflanzenbau werden die Einzelkulturbeiträge für Pflanz-/Saatgut von Kartoffeln und Mais um 800 Franken sowie von Futtergräsern und -leguminosen um 500 Franken je Hektare erhöht. Für die Zuckerrübenproduktion bleibt der Beitrag von 2100 Franken pro Hektare unbefristet bestehen. Ein neues, gemeinsam mit der Branche entwickeltes Grenzschutzsystem soll den Schweizer Zuckermarkt bei internationalen Preisschwankungen stabilisieren. Zudem wird die Zulassung biologischer Bekämpfungsmittel vereinfacht: Der Bundesrat schafft mit neuen Regeln eine koordinierte Bekämpfung von Schadorganismen. Im Kontrollwesen gibt es Entlastungen: Die Kantone können künftig bei 10 Prozent der Betriebe auf eine jährliche Grundkontrolle verzichten. Bei neu oder wieder angemeldeten Direktzahlungsarten unter 500 Franken ist im ersten Jahr keine Kontrolle notwendig. Gewässerschutzkontrollen finden neu zweimal in acht Jahren statt.

In der Tierzucht richtet der Bundesrat die Förderbeiträge stärker auf Tierwohl, Tiergesundheit, Umweltwirkung, Ressourceneffizienz, Produktqualität und Wirtschaftlichkeit aus. Nur Zuchtprogramme, die diese Kriterien erfüllen, erhalten weiterhin Finanzhilfen. Die meisten Änderungen treten am 1. Januar 2026 in Kraft, jene zur Zuckerrübenproduktion ab 2027. *ke*



Ausführliche Infos
www.blw.admin.ch >
 Agrarpolitik > Verordnungspaket 2025

40 Jahre Stiftung Hofzukunft

Die Hofzukunft, eine Stiftung zur Erhaltung bäuerlicher Familienbetriebe, feiert ihr 40-jähriges Bestehen. Seit 1985 unterstützt sie nachhaltig wirtschaftende Bauernfamilien mit zinslosen Darlehen, Beiträgen und Beratung, um ihre Existenz zu sichern und weiterzuentwickeln.

Ein Schwerpunkt liegt auf ökologischer Bewirtschaftung, artgerechter Tierhaltung mit maximalem Tierwohl sowie der Begleitung von Hofnachfolgen ausserhalb der Familie. In vier Jahrzehnten hat die Stiftung über 380 Betriebe mit rund 60 Millionen Franken gefördert. *ke*

www.hofzukunft.ch

Rückblick auf zwei Biohighlights

Nach Redaktionsschluss hat unlängst das Bio-Symposium stattgefunden. Die Veranstaltung lief unter dem Thema «Von der Nische zum Mainstream: Strategien für mehr Bio». Zu den Referierenden gehörten Agrarwissenschaftler Felix Prinz zu Löwenstein sowie die Wirtschaftswissenschaftlerin Johanna Gollnhofer und der Agrarökonom Gerold Rahmann. Löwenstein, lange Zeit Präsident des deutschen Bundes Ökologische Lebensmittelwirtschaft BÖLW, fragte sich, ob Bio noch die richtige Antwort auf die Frage nach dem Agrarsystem der Zukunft sei. Ein zweites Highlight des Biojahres fand im bernischen Zollikofen statt, wo sich ein Teil der Branche zum Bio-Gipfel traf. Die thematische Frage hier: «Bio: Wohin? Von der Vision zur Umsetzung!». Zu beiden Anlässen gibt es ausführliche Onlineartikel. *Adrian Krebs, bioaktuell.ch*

www.bioaktuell.ch/biosymposium
www.bioaktuell.ch/biogipfel

Welche Kuh passt zur Alp?

Wenn Bergwiesen nicht optimal beweidet werden, breiten sich Büsche aus und die Artenvielfalt nimmt ab. Agroscope-Forscherin Caren Pauler untersucht, welche Rinderrassen sich am besten eignen, um Alpweiden offen und artenreich zu erhalten. Denn moderne Hochleistungskühe meiden steile Flächen und fressen nur die schmackhaftesten Pflanzen – eine der Ursachen für die Verbuschung und den Verlust an Biodiversität. Auch Tierwohl und Wirtschaftlichkeit leiden darunter.

Im Rahmen des Projekts «PeaMaps» testet Agroscope in Graubünden tierfreundliche und nachhaltige Weidesysteme, die den Erhalt der Bergwiesen fördern. Am 23. Oktober 2025 hat die SRF-Sendung Einstein darüber berichtet.

Auch das FiBL arbeitet an praxisnahen Werkzeugen für eine standortgerechte Milchviehzucht. Vor 20 Jahren entwickelte das Institut einen Einschätzungsbogen, der dieses Jahr aktualisiert wurde. Er hilft dabei, die wichtigsten Merkmale von Herde, Betrieb und Standort zu erfassen. In der Auswertung zeigt sich, wie gut die Ansprüche der Kühe zu den jeweiligen Betriebsbedingungen passen. *ke*



Projekt und SRF-Sendung
www.agroscope.admin.ch >
 Suche: Einstein Alp



FiBL-Einschätzungsbogen
shop.fibl.org > 1411



Die Rasse Original Braunvieh kommt im Gelände gut zurecht.

*Achtung,
fertig, bio!*



Wer einen Verarbeitungsbetrieb mit Biozertifizierung gründen möchte, sollte sich Unterstützung holen. Die Herausforderungen sind vielfältig.

Text: René Schulte; Bild: Christoph Kaminski

Infos für
Bio-Start-ups



[knospe.
bio-suisse.ch](https://knospe.bio-suisse.ch)



www.fibl.org

Die Schweiz gehört im Bereich der nachhaltigen Lebensmittelinnovationen zur weltweiten Spitze. Laut dem «Swiss FoodTech Ecosystem Report 2025» des Netzwerks Swiss Food & Nutrition Valley stieg die Zahl der Start-ups seit 2021 um 64 Prozent auf heute 227. Dabei habe sich der Fokus weg von Convenience und urbaner On-Demand-Konsumation hin zu mehr Gesundheit, Wohlbefinden und Nachhaltigkeit verschoben. Davon profitieren auch Start-ups aus der Biolebensmittelbranche. Zwar müssen diese auf Technologien verzichten, die nicht biokonform sind, das macht sie aber nicht weniger innovativ und zukunftsorientiert. Insbesondere, weil sie mit ihren Produkten einen wichtigen Beitrag zu einem ökologischen und sozial nachhaltigeren Schweizer Agrar- und Ernährungssystem leisten.

In der Schweiz gibt es diverse private und staatliche Förderprogramme und Netzwerke für Start-ups im Lebensmittelbereich. Darunter «Food 4.0» der Schweizerischen Akademie der Technischen Wissenschaften, «pioneer» der Foodward-Stiftung oder der «AgroFoodPark» der HAFL für die Region Bern. Die Programme versprechen Coachings, Zugang zu Forschung, Technologie und Fördermitteln sowie die Vernetzung mit der Lebensmittelindustrie. Dabei stehen Themen wie Klimaschutz, Ressourcenschonung, Kreislaufwirtschaft und Gesundheitsförderung im Zentrum.

Die Schweiz gehört im Bereich der nachhaltigen Lebensmittelinnovationen zur weltweiten Spitze. Laut dem «Swiss FoodTech Ecosystem Report 2025» des Netzwerks Swiss Food & Nutrition Valley stieg die Zahl der Start-ups seit 2021 um 64 Prozent auf heute 227. Dabei habe sich der Fokus weg von Convenience und urbaner On-Demand-Konsumation hin zu mehr Gesundheit, Wohlbefinden und Nachhaltigkeit verschoben. Davon profitieren auch Start-ups aus der Biolebensmittelbranche. Zwar müssen diese auf Technologien verzichten, die nicht biokonform sind, das macht sie aber nicht weniger innovativ und zukunftsorientiert. Insbesondere, weil sie mit ihren Produkten einen wichtigen Beitrag zu einem ökologischen und sozial nachhaltigeren Schweizer Agrar- und Ernährungssystem leisten.

Biospezifisches Wissen und Verarbeitungskurse bietet das FiBL. «Wir sind zudem immer offen für Projektzusammenarbeiten mit Start-ups», sagt Ivraina Brändle, Forscherin und Beraterin für Lebensmittelqualität, -sicherheit und -verarbeitung. Des Weiteren koordiniert das FiBL Europe ab Februar 2026 das neue europäische Horizon-Projekt «InnOFood-Labs». Dessen Herzstück ist die Community of Practice (praxisbezogene Gemeinschaft), ein kostenloses, internationales Netzwerk, in dem sich Stakeholder aus Verarbeitung, Landwirtschaft, Forschung und Konsumgesellschaft künftig verbinden und austauschen sollen. Ziel ist die Förderung regionaler Biowertschöpfungsketten.

Bio Suisse hilft Start-ups

Auch Bio Suisse will Jungunternehmen künftig stärker unterstützen. «Ab 2026 müssen Bio-Start-ups die ersten drei Jahre keine Knospe-Lizenzgebühren bezahlen», sagt Nina Bohn, Leiterin Verarbeitung & Handel. Zudem sei Bio Suisse stets offen, Tipps zu geben und Know-how zu teilen. «Neueinsteigerinnen und -einsteiger sind sich der Komplexität nicht immer bewusst und unterschätzen Herausforderungen beim Aufbau verlässlicher Lieferketten oder bei der Einhaltung von verschiedenen Qualitätssicherungsstandards», erklärt Nina Bohn. Besonders, wenn sie branchenfremd seien. Erfahrungsmangel oder Unwissenheit seien aber nicht nur ein Risiko, sondern können auch eine grosse Innovationschance sein, weil man dadurch eher etwas wage, was man sich sonst vielleicht nicht getrauen würde.

< Häubchen und Handschuhe – es gilt viele Regeln und Gesetze zu befolgen.

Von Innovationen und Idealisten

Die Welt braucht mehr Bio, denn Bio ist unsere Zukunft.
Davon sind diese Jungunternehmen überzeugt.

Text: René Schulte; Bild: Christoph Kaminski

Die kulinarischen Surfer

2021 gründen Stefanie Luttringer und Christoph Mullis die Firma Tempeh bagus – ein Abenteuer.

Dafür, dass sie gerade einen wichtigen Absatzkanal verlieren, geben sich Stefanie Luttringer und Christoph Mullis ziemlich gelassen. Das Ende der Bioladenkette Alnatura sei zwar schmerzhaft, aber nicht existenzbedrohend, so die Gründer der Baselbieter Firma Tempeh bagus. Tatsächlich arbeiten beide noch in anderen Berufen: sie als Sozialarbeiterin, er als Techniker in der Umweltforschung. Denn produziert wird nur an einem Tag die Woche. Auch die zwei Angestellten im Stundenlohn hätten eine zusätzliche Beschäftigung. Sie seien also abgesichert.

Ans Aufhören denkt das Paar aber nicht. «Wir werden die Zeit nutzen, unsere Manufaktur zu modernisieren und Prozesse zu automatisieren», sagt Christoph Mullis. Partnerin Stefanie Luttringer ergänzt: «Zudem suchen wir nach einer grösseren Lokalität. Wir wollen wachsen.» Tempeh habe eine Zukunft in der Schweiz und gute Chancen, dem Tofu einst den Rang abzulaufen. Darauf deute der aktuelle Boom in Deutschland hin. Gespräche mit einem Schweizer Detailhändler sorgen ebenfalls für Zuversicht.

Erste Versuche bei minus 20 Grad
Tempeh ist ein nussig schmeckendes Fermentationsprodukt aus gekochten Soja-

bohnen, die mit Sporen eines Edelschimmelpilzes beimpft werden. Lieben gelernt haben es die beiden beim Surfen auf Lombok und Java, wo sie auf ihrer Weltreise zwischen 2017 und 2020 fünf Monate verbrachten. Das indonesische Grundnahrungsmittel schmeckte ihnen so gut, dass sie es auf ihrer weiteren Reise nicht missen wollten. Wenig später stellten sie bei minus 20 Grad in Alaska und Kanada in

ihrem kleinen Bus erstmals selbst Tempeh her. «Dafür braucht es Wärme. Also bauten wir aus einem Einkaufskorb, heissen Wasserflaschen, einem Rost und warmen Kleidern einen Inkubator», erinnert sich Stefanie Luttringer. Die Biosojabohnen und die Pilzsporen kauften sie in Ökoläden.

Zurück in der Schweiz, begannen die heute 42-Jährigen bald damit, Biotempeh auch für Freunde und Familie zu produ-



Für ihr Tempeh setzen Stefanie Luttringer und Christoph Mullis auf Schweizer Biosoja.

zieren. Schnell wuchsen die Mengen an. Das Paar betrieb Marktforschung, erstellte eine Website und gründete im Frühling 2021 Tempeh bagus (indonesisch für «gutes Tempeh»). Die Manufaktur richteten sie im Erdgeschoss ihres alten Wohnhauses in Liestal ein. «Die Geräte, die wir brauchen, baue oder modifiziere ich selbst», sagt Christoph Mullis. Das Rüstzeug dafür hat der Biologe und gelernte Polymechaniker dank früherer Jobs in der Lebensmittelindustrie.

Schliesslich begann Stefanie Luttringer ihr mittlerweile Knospe-zertifiziertes Tempeh in Restaurants, kleinen Läden und bei Alnatura vorzustellen. Alnatura war dann auch der Türöffner zum Grosshändler Bio Partner. Heute sind die Produkte von Tempeh bagus im Biofachhandel in der Nordschweiz erhältlich und werden in Restaurants und Kantinen eingesetzt, unter anderem am FiBL. Bestellungen per E-Mail sind ebenfalls möglich.

Wenn möglich, aus der Schweiz

Dass ihr Tempeh biologisch sein muss, war von Anfang an klar. «Mir ist es wichtig, die Böden zu schützen», sagt Stefanie Luttringer. Auch sollte das Soja möglichst aus der Schweiz kommen. «In Indonesien gibt es viel genmanipuliertes Soja, das kann man kaum kontrollieren.» Die Bohnen beziehen sie seit jeher von der Mühle Rytz. Die Pilzsporen kommen aus Belgien. «Wir haben schon selbst Sporen gezüchtet, aber wenn du es seriös machen willst, benötigst du einen hochsterilen Arbeitsplatz», sagt Christoph Mullis. Und dafür bräuchten sie mehr Platz.

Aktuell produziert das Paar Soja-Tempeh in diversen, von ihrer Weltreise inspirierten Varianten, etwa Indian Masala, Thai Curry oder Mexiko (mit Kidneybohnen und Mais), aber auch Biolupinen-Tempeh. Ebenfalls Thema sind oder waren Borlottibohnen, Linsen, Kichererbsen und Ackerbohnen. Leider sei es bei diesen Kulturen aber nicht einfach, in der Schweiz die benötigte Menge in guter Qualität zu erhalten. Noch Zukunftsmusik ist, frisches Tempeh schweizweit zu vertreiben und Tempeh im Glas statt in Plastik. «Vorher aber brauchen wir wieder mal Ferien», sagt Stefanie Luttringer. Bald gehe es nach Mexiko. «Zum Surfen, natürlich.»

www.tempeh-bagus.ch



Innovativ und bio: Nach dem Rüebl-Lachs entwickelte Juval Kürzi Randen-Trockenfleisch.

Der wilde Macher

2020 gründet Juval Kürzi die Firma Wild Foods – ohne wirklichen Plan, aber mit viel Kreativität.

Von Anfang an auf Bio zu setzen, war für Juval Kürzi selbstverständlich. «In meiner Familie gilt: Wenn man kann, muss man Bio kaufen», erzählt der Gründer der Berner Oberländer Firma Wild Foods. Auch aus unternehmerischer Sicht ergebe dies Sinn, denn gerade in der Lebensmittelindustrie reiche Innovation allein oft nicht aus, um als Start-up Fuss fassen zu können. «Mit einem Bioprodukt hingegen hebst du dich bereits von den anderen ab und hast bessere Chancen, es in die Läden zu schaffen.» Im Falle von Wild Foods gelang ihm dies mit einer veganen

Rauchlachs-Alternative aus geräucherten Schweizer Knospe-Rüebl.

Seine kulinarische Reise beginnt der Tessiner Juval Kürzi vor zehn Jahren im Rahmen eines humanitären Projekts in Griechenland. «Wir betrieben auf Lesbos eine Küche, um Bootsflüchtlinge zu versorgen.» Da sei seine Freude am Kochen und am Entwickeln von Rezepten entstanden. Zurück in der Schweiz gründete der gelernte Grafiker in Frutigen BE eine Cateringfirma, in der er Flüchtlinge beschäftigte. «Wir kochten oft syrisch, afghanisch, eritreisch – das sind vegetarisch-vegan geprägte Küchen.» Für ihn als Veganer eine inspirierende Zeit. Anfang 2020, als er das Catering für einen Eventapéro übernahm, kam ihm schliesslich die Idee vom geräucherten Rüebl-Lachs. «Ich wollte den Gästen etwas Spezielles bieten. Also nahm ich Rüeblstreifen und pimpte sie mit Liquid Smoke, Algen und Sojasauce», erinnert sich der 37-Jährige. «Es war der Hit.»

Opfer des eigenen Erfolgs

Dann kam Corona. Den Lockdown nutzte Juval Kürzi dazu, seinen Rüebl-

› Lachs weiterzuentwickeln. Erste Testräucherungen durfte er bei einer Bio-tofuproduzentin machen, für die er einst als Grafiker gearbeitet hatte. «Schon beim ersten Versuch dachte ich: Wow! Voll crazy!» Danach habe er, ohne lange zu überlegen, mit dem Verpackungsdesign begonnen, bei Bio Suisse ein Lizenzgesuch eingereicht und sich in Frutigen in eine Zivilschutzküche eingemietet.

Im September 2020, der erste Lock-down war vorbei, präsentierte Juval Kürzi sein Produkt am 1. Zürich Vegan Festival. «Eigentlich wollte ich meine Anmeldung stornieren, weil mir alles zu viel wurde. Zum Glück ging das nicht mehr.» Ein Kollege und späterer Geschäftspartner begleitete ihn. Foodscouts entdeckten den geräucherten Rüebl-Lachs und wenig später buhlten drei grosse Detailhändler darum, ihn ins Sortiment aufnehmen zu dürfen.

Coop bekam den Zuschlag. Das Problem: «Ich hatte nun eine Firma, ein Produkt und einen Grossabnehmer – aber kein Geld und keine echte Produktion», so Juval Kürzi. Als wäre das nicht genug, folgte noch ein Beitrag zu Wild Foods in der SRF-Sendung «Rundschau», was zusätzlich Tausende von privaten Bestellungen zur Folge hatte. «Da bekam ich Panik und

dachte: Scheisse, was mache ich jetzt?» Der Zufall wollte es, dass just zu dieser Zeit ein Hotel mit grosser Küche in Frutigen schliessen musste. Die neuen Besitzer überliessen Wild Foods das Gebäude zur Zwischennutzung.

Räuchern im Hotel

Mit günstigen Occasionsgeräten und der Räucheranlage eines kürzlich verstorbenen Metzgers wuchs die Produktion schnell von bisher 100 auf neu 1000 Stück pro Woche. Sollte die Firma eine Zukunft haben, brauchte es aber mehr. «Also entwickelten wir erstmals einen Businessplan und erhielten dadurch Geld von der Standortförderung des Kantons Bern sowie einen Bankkredit.»

Seit 2023 ist Wild Foods in Uetendorf BE zu Hause und beschäftigt 15 Mitarbeitende. Nebst Rüebl werden mittlerweile auch Randen und Knollensellerie geräuchert. Die Produkte sind bei Coop, Migros, in Bioläden, der Gastronomie und online erhältlich. «Wir haben grosse Pläne», verrät Juval Kürzi. «Aktuell entwickeln wir neue Produkte wie Rüebl-Nuggets und einen Gemüseaufstrich.»

www.wildfoods.ch

Die ambitionöse Belgierin

2025 gründet Sien van Boven die Firma Lentl – für ihre Idee hat sie einen Zukunftspreis erhalten.

Bei Sien van Boven jagt gerade ein Termin den nächsten. Die Gründerin des Luzerner Start-ups Lentl möchte bald ihr erstes Produkt lancieren. Dafür ist sie mit Bio Suisse, Zulieferern und potenziellen Abnehmern in Kontakt. Für ihre junge Firma eine kritische Phase. Immerhin, einen Knospe-lizenzierten Verarbeitungsbetrieb für ihren Linsenaufstrich hat sie bereits und ein Onlineshop ist ebenfalls im Aufbau.

Sien van Boven stammt aus einer flämischen Kleinstadt in Belgien. Bereits als Kind stand sie oft mit ihrer Grossmutter, einer Bauerntochter, in der Küche. «Dank ihr kann ich sehr gut kochen», erzählt die 27-Jährige. Von ihrem Grossvater wiederum habe sie gelernt, wie wichtig es sei, lokal und saisonal einzukaufen. Ihr sei aber erst während des Studiums in Nachhaltigkeits- und Umweltökonomie bewusst geworden, welche Auswirkungen die Ernährung auf das Klima, die Biodiversität, die Natur habe. In der Folge entschied sie sich, pflanzenbasierter zu essen und entdeckte in einem Kochbuch einen Linsenaufstrich. «Ich war neugierig. Linsen hatte ich vorher noch nie gegessen.» Angetan von der Hülsenfrucht, sah sie Verbesserungspotenzial im Rezept und entwickelte es für sich weiter.

Superfood mit Potenzial

Nach dem Studium zog Sien van Boven in die Schweiz, wo sie in einer grossen Consulting-Firma damit betraut wurde, die interne Nachhaltigkeitsstrategie zu implementieren. Dazu gehörte, die Belegschaft zu einem ökologischeren Verhalten zu bewegen. «Zum Beispiel deklarierten wir im Personalrestaurant die CO₂-Emissionen aller Gerichte und vergünstigten die Vegi-Menüs.» Privat veranstaltete die Belgierin regelmässig Grillpartys und Apéros. Dabei tischte sie ihren Bioaufstrich aus Beluga-



Handarbeit statt Hochverarbeitung. Bio-Start-ups nutzen oft einfache, traditionelle Mittel.

linsen auf. «Einige Freunde sagten mir dann, sie würden dieses Produkt gerne im Supermarkt kaufen können.»

Für Sien van Boven die Initialzündung. «Ich bin ambitiös und hatte bereits früh den Wunsch, Jungunternehmerin zu sein.» Also begann sie intensiv zu Linsen zu forschen und fand heraus, dass diese nicht nur reich an Proteinen und Ballaststoffen sind, sondern auch die Bodenqua-

Geschäftsidee, mit Biolinsenprodukten den Anbau und Konsum von Biolinsen zu fördern und dabei die regionale Landwirtschaft mit der lokalen Verarbeitung zu verbinden.

Lokal wichtiger als bio?

Um die Wirtschaftlichkeit zu prüfen, entwickelte Sien van Boven einen Businessplan. «Leider war es für mich als Bran-

gorie Ökologie. Kurz darauf gründete sie mit dem Preisgeld Lentl. «Bisher finanzierte ich alles mit meinem Ersparten», sagt sie. Sollte sie es mit ihrem Biolinsenaufstrich schaffen (wenn alles klappt, wäre es der erste mit der Knospe) werden weitere Produkte folgen. Welche, sei aber geheim.

www.lentl.ch



Sien van Boven steht kurz vor der Lancierung ihres Biolinsenaufstrichs. Ziel ist die Knospe.

lität verbessern und das Klima schonen. Mit diesem Wissen entwickelte die Belgierin ein Konzept, präsentierte dieses im November 2024 am Wettbewerb «Techstars Startup Weekend Zurich» – und gewann. Danach meldete sie ihre Küche beim Kanton Luzern an, bot ihren Aufstrich auf regionalen Messen und Märkten gratis zur Verkostung an und vernetzte sich mit Bioproduzentinnen und -produzenten. Es manifestierte sich in ihr die

chenfremde kaum möglich, eine Gewinnmarge zu berechnen. Die Preisgestaltung entlang der Wertschöpfungskette ist sehr intransparent.» Hinzu komme das kompetitive Umfeld. Potenzielle Kunden, etwa Bäckereien, hätten ihr gesagt, lokal und preiswert sei wichtiger als bio.

Allen Widrigkeiten zum Trotz fand Sien van Bovens Idee Anklang. Im Juli 2025 erhielt sie dafür den Zukunftspreis der Luzerner Kantonalbank in der Kate-

Ein ungebetener Sommergast

Die Baumwollkapsелеule kann im Gemüsebau erhebliche Schäden verursachen. Mittel zur Bekämpfung gibt es. Doch der Zuflug des Falters ist schwer vorhersehbar.

Text: Katrin Erfurt

«Sie fliegt über Tausende Kilometer und überwindet sogar die Alpen.» Mit dieser aussergewöhnlichen Wanderleistung erreicht die Baumwollkapsелеule (*Helicoverpa armigera*) jeden Sommer erneut Mitteleuropa, erklärt Pascal Herren, Gemüsebau-Forscher am FiBL. In der Schweiz wird erst seit wenigen Jahren ein vermehrtes Auftreten beobachtet. Problematisch wird der Schädling vor allem aufgrund seines erheblichen Schadpotenzials: Die Art legt bis zu 3000 Eier pro Weibchen und nutzt ein breites Wirtsspektrum von über 100 Pflanzenarten. Besonders der Gemüsebau ist betroffen: 2023 war der Zuflug aussergewöhnlich stark. Neben Schäden in Zuckermais und verschiedenen Blattgemüsen meldeten einige Betriebe sogar To-

talausfälle in Buschbohnen, so der FiBL-Forscher. Auch Gewächshauskulturen wie Tomaten, Auberginen und Paprika (Peperoni, Gewürzpaprika) gehören zu ihren bevorzugten Zielen. Da bereits einzelne Larven Früchte irreparabel schädigen können, führt schon geringer Befallsdruck rasch zu marktrelevanten Verlusten.

Jährliche Wanderungen, keine Überwinterung

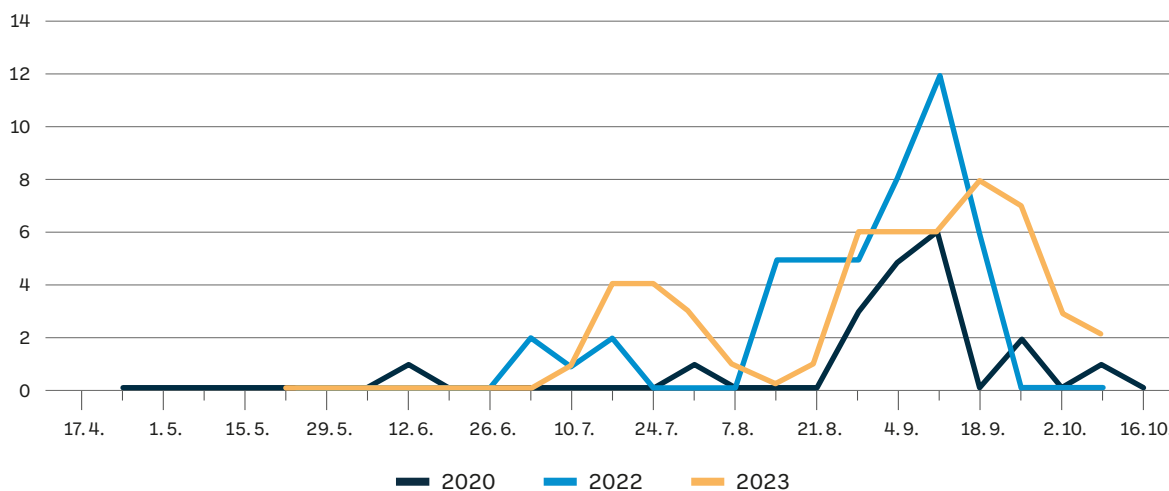
Die Baumwollkapsелеule überwintert nicht in der Schweiz. Jeden Sommer gelangt sie erneut aus Nordafrika oder den südlichen Alpenregionen nach Mitteleuropa. Ab Ende September wandern die Falter, die sich hier entwickelt haben, wieder Richtung Süden ab.

«Larven hingegen, die sich im Herbst nicht mehr zum Falter entwickeln, überstehen den winterlichen Kälteeinbruch nördlich der Alpen kaum», erklärt Cornelia Sauer, Gemüsebau-Expertin bei Agroscope. Ob einzelne Individuen in Gewächshäusern überwintern können und im Folgejahr relevant werden, sei jedoch noch unklar.

Wie stark einzelne Regionen vom Zuflug betroffen sind, schwankt von Jahr zu Jahr. «Die Falter werden mit Windströmungen verfrachtet, weshalb sich Befallsgebiete kaum zuverlässig vorhersagen lassen.» 2023 war beispielsweise Frankreich stark betroffen, bevor der Schädling Teile des Schweizer Mittellands erreichte. 2025 blieb der Massenflug hingegen aus. «Die wechselhafte

Saisonale Aktivität der Baumwollkapsелеule

Anzahl Falter pro Falle und Woche



Flugkurven der Baumwollkapsелеule von 2020 bis 2023 an einem Standort in der Region Baden.

Quelle: Agroscope

Sommerwitterung mit überdurchschnittlichen Niederschlägen könnte einen Einfluss gehabt haben», so Cornelia Sauer. Entsprechend traten nur vereinzelt Schäden auf. Um diese jährlichen Schwankungen besser zu erfassen, betreibt Agroscope seit 2024 ein nationales Monitoring mit kantonalen Fachstellen, dem Beratungsring Gemüse, dem FiBL und weiteren Partnern. An aktuell rund 20 Standorten werden wöchentlich Pheromonfallen kontrolliert. Erste Fänge dienen als Signal für engmaschigere Kulturkontrollen und gezielte Massnahmen. Agroscope informiert während der Saison regelmässig in der Gemüsebau-Info über die aktuelle Befallssituation und empfohlene Schutzmassnahmen.

Zur Früherkennung können Betriebe auch eigene Pheromonfallen aufstellen; entsprechende Fallen sind etwa bei Andermatt Biocontrol oder Agroline Bioprotect erhältlich. Im Freiland sei dies gemäss Samuel Stüssi, Berater bei Andermatt Biocontrol, allerdings anspruchsvoll. «Da die Art viele Kulturen befällt und Pheromonfallen nicht überall platziert werden können, spiegeln die Fangzahlen die tatsächliche Eiablage im Feld nicht immer zuverlässig wider.» Er empfiehlt daher, in kritischen Perioden gezielt nach Eiern und Larven an Blüten, jungen Blättern und Fruchtsätzen zu suchen – bei Zuckermais insbesondere kurz vor Blütebeginn oder während der Narbenfädenbildung. Typische erste Befallsanzeichen sind Schabe- oder Lochfrass an jungen Blättern, Früchten und Hülse. Die älteren Larven richten den grössten Schaden an und hinterlassen zudem Raupenkot – befallenes Erntegut ist daher nicht mehr verwertbar.

Mikrobielle Präparate und Nützlinge

Wer ein Fallenmonitoring durchführen möchte, sollte ab Mitte Mai mit der Saisonüberwachung beginnen, empfiehlt Cornelia Sauer. Die Flugspitzen treten in der Regel in der zweiten Julihälfte sowie Ende August / Anfang September auf (Grafik).

Für die direkte Bekämpfung stehen verschiedene mikrobielle Präparate zur Verfügung. Mit Helicovex vertreibt Andermatt Biocontrol ein spezifisches Viruspräparat gegen junge Larven. Es wird kurz vor und während der Schlüpfphase ausgebracht und sollte alle sieben bis acht Tage wiederholt werden. «Entscheidend ist, die jungen Raupen zu treffen, bevor sie sich einbohren», so Samuel Stüssi. Die Wirksamkeit liege je nach Bedingungen bei 70 bis 90 Prozent. Das Mittel lässt sich mit der Feldspritze einfach ausbringen und kann in Tankmischungen mit anderen im Biolandbau zugelassenen Präparaten eingesetzt werden, sofern der pH-Wert zwischen 5 und 8,5 liegt. Von Mischungen mit Kupferprodukten rät der Fachmann ab. Helicovex ist derzeit für Tomaten zugelassen; Notfallzulassungen wurden in den letzten Jahren unter anderem für Kichererbsen, Zuckermais, Salate, Erbsen und Bohnen erteilt. Samuel Stüssi rechnet auch im kommenden Jahr mit einer erneuten Notfallbewilligung. Gesuche für eine dauerhafte Zulassung in weiteren Kulturen seien bereits eingereicht.

Eier



Ein Weibchen legt 1000 bis 3000 Eier an die Blätter der Wirtspflanzen.

Raupe



Die Larven durchlaufen 5–7 Stadien; die älteren verursachen die grössten Schäden.

Falter



Der nachtaktive Falter trägt auf seinen Vorderflügeln je einen dunkelbraunen Punkt.

Falle



Der Einflug kann mit Pheromonfallen überwacht werden.

Zudem zeigen erste Versuche des Julius-Kühn-Instituts in Deutschland, dass eine Mischung aus Trichogramma-Schlupfwespen (*T. brassicae*, *T. cacoeciae* und *T. evanescens*) wirksam zur Bekämpfung der Baumwollkapselseule beitragen kann. In der Schweiz ist dieser Mix als Trichomix-Karte bei Agroline erhältlich und im Gemüsebau in allen Gewächshauskulturen mit einer Teilwirkung gegen Eulenraupen und Zünsler zugelassen. «Alle drei Arten parasitieren die Eier der Baumwollkapselseule», sagt Elke Demessieur von Agroline. Eine Trichomix-Karte enthält rund 2000 schlupfbereite Nützlinge in unterschiedlichen Entwicklungsstadien, die über etwa 14 Tage verteilt schlüpfen. Empfohlen werden 40 Karten pro Hektare von Mitte/Ende März bis Mitte/Ende August, vorbeugend und in wöchentlichen bis zweiwöchentlichen Intervallen. Bei steigendem Schädlingsdruck empfiehlt die Beraterin die Kartenmenge zu erhöhen.

Zusätzlich können die Förderung parasitierender Nützlinge, zum Beispiel durch extensives Grünland oder Buntbrachen in Parzellennähe, helfen, ergänzt Pascal Herren. Auch andere, weniger spezifisch wirkende biologische Mittel – etwa Bakterienpräparate auf Basis von *Bacillus thuringiensis*, aber auch Neemöl, Spinosad oder Pyrethrine – zeigen eine Wirkung, wie Samuel Stüssi erläutert. Sie sind gegen blattfressende Raupen zugelassen und in der FiBL-Betriebsmittel-liste aufgeführt. Ist bereits Befall vorhanden, ist das Zerkleinern und Einarbeiten von Ernterückständen entscheidend, um darin befindliche Larven und Puppen zu zerstören.

Im nächsten Jahr ist mit einem erneuten Zuflug zu rechnen, wobei der Druck stark von der Witterung abhängt. Ein konsequentes Monitoring und gezielte Massnahmen bleiben daher zentral. Mit fortschreitender Klimaerwärmung dürfte die Art zudem noch häufiger einfliegen – und entsprechend weiter an Bedeutung gewinnen.



Infos zum Schädling
agroscope.admin.ch > Suche:
 Baumwollkapselseule

Fachauskünfte



Anouk Guyer
 Beraterin Gemüsebau,
 Andermatt Biocontrol
anouk.guyer@biocontrol.ch
 +41 62 917 52 59
www.biocontrol.ch



Elke Demessieur
 Beraterin Gemüsebau, Agroline
elke.demessieur@fenaco.com
 +41 79 831 06 36
www.agroline.ch

Auf Distanz zur Tierhaltung

Für tierhaltende Betriebe sollen neue Mindestabstände zu Siedlungen gelten. Was als Grundlage für ein friedliches Miteinander gedacht ist, sorgt in der Praxis für Frust und Unverständnis.

Text und Bild: Verena Bühl

Thomas und Daniela Marty bewirtschaften ihren Demeter-Betrieb mit rund 20 Hektaren Land in Albikon in der Gemeinde Kirchberg SG in zweiter Generation, mit 23 Milchkühen in Vollweidehaltung und 1500 Legehennen. Der Weiler liegt in der Landwirtschaftszone, umgeben von Wiesen, Weiden und Obstbäumen. «Früher lebten in Albikon sieben Bauernfamilien, heute sind wir der einzige Betrieb», erzählt Thomas Marty. Weil die Böden schwer sind und das Wetter oft nass, eignet sich der Standort kaum für den Ackerbau, aber bestens für grünlandbasierte Tierhaltung.

Vor zwei Jahren entschied sich der jüngste Sohn für eine Zukunft auf dem Hof. «Jetzt, wo wir wissen, dass unser Betrieb weitergeführt wird, möchten wir den Stall modernisieren», sagt Thomas Marty. Aus dem alten Anbindestall soll ein Laufstall mit Entmistungsroboter werden. «Wir planen, eine Fressachse anzubauen. Das ist die günstigste Lösung und verbaut kaum neue Fläche.» Doch die Vorabklärungen beim kantonalen Amt für Umwelt (AFU) waren ernüchternd. «Wir haben die Abstände zum nächsten Wohnhaus nach FAT 476 berechnet – das waren knapp 42 Meter. Das AFU rechne-

te aber mit einem neuen Tool nach AS 59 und kam auf 104 Meter Mindestabstand.» Im kleinen Weiler unmöglich: «Da müsste der Stall auf der grünen Wiese gebaut werden.»

Das neue Berechnungstool, mit dem das AFU die Abstände ermittelte, ist offiziell noch nicht in Kraft (Infobox). «Wir wissen aber von mehreren Fällen, in denen Baugesuche wegen neuer Abstandsrechnungen abgelehnt wurden», berichtet Laura Spring, Co-Leiterin Politik bei Bio Suisse. Besonders Biobetriebe, die in mehr Tierwohl investieren wollten, seien betroffen. Es stehe ausser Frage, dass Men-



Die Hühner haben viel Auslauf, die Milchkühe verbringen den Grossteil des Jahres auf der Weide. Mit einer platzsparenden Stallerweiterung will Thomas Marty den Hof nun zukunftssicher machen.



Mit grösseren Mindestabständen dürften Stallumbauten vielerorts kaum noch möglich sein, selbst wenn der Weiler – wie in Albikon SG – in der Landwirtschaftszone liegt.

schen vor übermässigen Belastungen geschützt werden müssten. Doch Tierwohl und Landschaftsschutz würden mit dem neuen Tool nicht angemessen berücksichtigt und Investitionen in neue, tierfreundliche Stallsysteme blockiert. «Sinnvoller wäre die Förderung von Innovationen und Beratung zur Kot-Harn-Trennung, um die Ammoniakbelastung und damit auch die Geruchsemissionen zu reduzieren.»

Der Schweizer Bauernverband (SBV) kritisiert das Vorgehen ebenfalls. «Wir wollen als Betroffene in die Ausarbeitung der neuen Vollzugshilfe einbezogen werden», fordert SBV-Direktor Martin Rufer. «Sie darf nicht in Widerspruch stehen zum revidierten Raumplanungsgesetz, das der Landwirtschaft ausserhalb von Bauzonen Vorrang gibt.» Der SBV verlangt eine Regulierungsfolgenabschätzung und ein Abwägen aller Interessen.

Siedlung rückt immer näher

Auch Fabian Wirth, Demeter-Bauer im nahen Niederuzwil SG, wurde in seinen Zukunftsplänen ausgebremst. Vor zwei

Jahren übernahm er die Pacht des Biohofs Neuhaus von seinen Eltern. Es ist ein Vollweidebetrieb mit viel arrondiertem Grünland für 40 Milchkühe und Weidemast, der Standort erlaubt nur wenig Ackerbau. Vor über 30 Jahren wurde der Hof ausgesiedelt, mittlerweile sind die umliegenden Siedlungen wieder nahegerückt.

Ideen für mehr Tierwohl wurden ausgebremst

Fabian Wirth hat viele Ideen, wie er den Hof voranbringen könnte. Den alten Laufstall aus dem Jahr 1989 wollte er zu einem modernen Kompostierungsstall ausbauen. «Wir wollten unseren Kühen damit deutlich mehr Komfort ermöglichen. Zudem hätten wir dann alle unsere Kälber selbst aufziehen können, statt einen Teil weggeben zu müssen.» Geplant war der Einbezug der alten Fahrsilofläche, um möglichst wenig Boden zu versiegeln – kostengünstig und alles unter einem Dach. Doch daraus wird womöglich nichts. «Die neuen kantonalen Vorschriften zu Mindestabständen für Ammoniak- und

Zum Hintergrund

Die Luftreinhalteverordnung schreibt Mindestabstände zwischen tierhaltenen Betrieben und Wohnsiedlungen vor. Seit 1995 berechnet man die Abstände nach dem FAT-Bericht 476, der 2005 überarbeitet wurde. Im Jahr 2018 schuf Agroscope mit dem Bericht AS 59 eine neue wissenschaftliche Grundlage für die Berechnung. Begründet wird die Aktualisierung mit veränderten Tierhaltungssystemen sowie neuen Erkenntnissen aus der Geruchsforschung. 2023 beauftragte die Konferenz der Umweltämter den Cerc'Air – die Schweizerische Gesellschaft der Lufthygiene-Fachleute –, eine Vollzugshilfe zu den Mindestabständen zu erarbeiten, die auf AS 59 beruht. Bisher ist diese nicht in Kraft.

Nach AS 59 spielt die «geruchsrelevante Fläche» eine zentrale Rolle und löst die bisherige Bezugsgrösse «Tierzahl/GVE» ab. Konkret: Je mehr Fläche ein Tier zur Verfügung hat – und damit verschmutzen kann –, desto mehr Geruch kann entstehen. Deshalb würde der Mindestabstand für einen Anbindestall geringer ausfallen als für einen Laufstall mit Laufhof, selbst wenn in beiden gleich viele Tiere stehen. Besonders für Bio-betriebe, die ihren Tieren deutlich mehr Platz anbieten als das gesetzlich geforderte Minimum, ist das problematisch. Ungeklärt scheint, wie der Zielkonflikt zwischen Immissionsschutz, Tierwohl und Landschaftsschutz in der Praxis entschärft werden kann.



Bericht «Grundlagen zu Geruch» (AS 59) und Fallbeispiele
www.agroscope.admin.ch >
 Suche: Geruchsforschung

› Geruchsemissionen stellen uns vor grosse Herausforderungen», erzählt Fabian Wirth. Er habe in den letzten Jahren viel Zeit und Geld in Abklärungen gesteckt, der Aufwand war hoch. «Wir geben uns viel Mühe, gut aufgestellt zu sein, einen kleinen Fussabdruck zu haben.»

«Das ist kein fairer Umgang», kritisiert Laura Spring. Die Anforderungen an die Betriebe stiegen, während man gleichzeitig ihre Entwicklungsmöglichkeiten einschränke. «Gerade Biobetriebe wagen neue Wege, sie nehmen etwa geringere Produktionsmengen in Kauf für mehr

Bio Suisse werde die politische Arbeit, die zum Thema Mindestabstände auf Bundesebene läuft, weiter unterstützen.

Thomas Marty will sein Baugesuch noch in diesem Jahr erneut einreichen. Er bleibt optimistisch. «Wir haben ein gutes Verhältnis zu unseren Nachbarn, niemand

«Nach den neuen Berechnungen müssten wir unseren Stall auf der grünen Wiese bauen.»

Thomas Marty, Demeter-Betriebsleiter in Albikon SG

Nun hat er einen Plan B ins Auge gefasst, um für die Tiere wenigstens ein Minimum an Verbesserungen zu erreichen. Aber die Planungsunsicherheit bleibt.

Tierwohl, Biodiversitäts- und Umweltschutz. Damit setzen sie Anliegen um, die in der Gesellschaft eine hohe Priorität geniessen. Das verdient Wertschätzung.»

hat sich je beschwert.» Doch es gehe ihm nicht nur um seinen Hof. «Ich bin sicher, dass viele Betriebe betroffen sind, denen das noch nicht bewusst ist.»

Bioaktuell

Das Fachmagazin der Biobranche

- ☐ Ich abonniere das Magazin Bioaktuell. 10 Ausgaben pro Jahr für Fr. 65.– (Ausland: Fr. 79.–)
- ☐ Ich wünsche ein kostenloses Probeexemplar des Magazins Bioaktuell
- ☐ Ich wünsche den kostenlosen Newsletter der Online-Plattform bioaktuell.ch

.....
Vorname/Name

.....
Adresse

.....
PLZ/Ort/Land

.....
E-Mail

.....
Datum

.....
Unterschrift

Talon ausschneiden und einsenden an:
Verlag Bioaktuell
Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch



Online abonnieren
bioaktuell.ch/magazin

«85 Prozent der Teilnehmenden profitieren von den Arbeitskreisen»

Léa Sommer ist bei Bio Suisse für die Koordination der ProBio-Arbeitskreise verantwortlich. Anfang 2025 lieferte eine Umfrage erfreuliche Ergebnisse.

Interview: Emma Homère; Übersetzung: Sonja Wopfner

Was ist ProBio und welche Rolle haben Sie in diesem Projekt?

Léa Sommer: Bio Suisse und das FiBL haben 2015 unter dem Namen «Provieh» Schulungen für Biotierhalterinnen und -halter ins Leben gerufen. Daraus entwickelten sich zwei Schwerpunkte: Weiterbildungstage und die Gründung von Arbeitskreisen zu spezifischen Themen. 2020 wurde das Projekt in ProBio umgetauft und auf alle Produktionsbereiche ausgeweitet. Zu diesem Zeitpunkt wurde ich dafür eingestellt. Ziel ist es, die Produzentinnen und Produzenten zu ermutigen, Arbeitskreise zu gründen und zu leiten, die ihren Bedürfnissen entsprechen. In bestimmten Fällen werden die Arbeitskreise auch von einem Bioberater oder einer Bioberaterin moderiert.

Wie fügt sich ProBio in die Strategie von Bio Suisse ein und wie funktioniert das Ganze?

ProBio ist als Anerkennung für das Engagement unserer Mitglieder gedacht und ist Teil der Klimastrategie von Bio Suisse. Dafür steht jährlich ein Budget von etwa 100 000 Franken zur Verfügung, hauptsächlich für die Ausbildung und Entschädigung der Moderatorinnen und Moderatoren der Arbeitskreise. Heute gibt es etwa sechzig Arbeitskreise mit jeweils 6 bis 25 Teilnehmenden. Sie organisieren sich selbstständig und treffen sich drei- bis sechsmal jährlich auf den Betrieben der Mitglieder. Ihnen steht zudem ein Budget zur Verfügung, um externe Referentinnen und Referenten einzuladen. Die Arbeitskreise sind auch eine Gelegenheit, Zugang zu Bio Suisse zu erhalten, da wir gute Kontakte pflegen. Ich würde sagen: ProBio gehört definitiv zu den Vorzeigeprojekten von Bio Suisse!

Sie haben Anfang 2025 eine Umfrage durchgeführt. Was kam dabei heraus? Obwohl ich mündlich viel positives Feed-



Léa Sommer: «Die ProBio-Arbeitskreise erfüllen eine wichtige soziale Funktion.»

back erhalten hatte, wollte ich die Reichweite des Projekts nach fünf Jahren beurteilen und die Bedeutung für die Landwirtschaft untermauern. Uns interessierte zum Beispiel, ob alle Themen relevant sind und was die Arbeitskreise den Teilnehmenden bringen. Wir haben eine gute Rücklaufquote erzielt, die es uns ermöglicht hat, sehr positive und informative Schlussfolgerungen für den weiteren Verlauf des Projekts zu ziehen.

Welche wären das?

40 Prozent der Befragten gaben an, dass sie von den Arbeitskreisen profitieren und weitere 45 Prozent sogar, dass sie stark davon profitieren. Das bestätigt den Nutzen der Arbeitskreise. Diese ermöglichen es den Teilnehmenden, Zugang zu anderen Betrieben zu haben, die eigenen Überzeugungen zu hinterfragen, aber auch ihre Erfahrungen auszutauschen. Die Arbeitskreise erweisen sich als besonders hilfreich bei der Behandlung von Themen wie

Bodengesundheit, Düngemanagement oder Tierhaltung, Gesundheit und Wohlbefinden der Tiere. Auch Anbautechniken werden intensiv behandelt. Gleichzeitig erfüllen die Arbeitskreise eine wichtige soziale Funktion: Wer auf seinem Betrieb vor grossen Veränderungen steht oder mit gesundheitlichen oder arbeitsbedingten Belastungen kämpft, profitiert am meisten von der Teilnahme. Für die Zukunft zeigt sich, dass wir insbesondere beim Thema Klima und bei der Kreislaufwirtschaft auf den Höfen mehr Unterstützung bieten müssen.

Was wünschen Sie sich für den weiteren Projektverlauf?

In erster Linie, dass Bio Suisse das Projekt langfristig weiterführt und wir neue Finanzierungsquellen finden. Zudem wäre es ein grosser Gewinn, wenn mehr Frauen als Moderatorinnen tätig wären und sich insgesamt mehr Frauen in den Gruppen engagierten – das wäre auch ein Signal für mehr Gleichstellung. Und nicht zuletzt hoffe ich, dass in der Westschweiz noch weitere Gruppen entstehen. Dort gibt es bisher weniger als zehn.

Fachauskünfte



Léa Sommer
Verantwortliche ProBio,
Bio Suisse
lea.sommer@bio-suisse.ch
+41 61 204 66 57



Grafiken zur ProBio-Umfrage
www.bioaktuell.ch



**Nächster Moderationskurs
für neue Arbeitskreisleitende**
agenda.bioaktuell.ch

Für eine effiziente Ressourcennutzung

Möglichkeiten und Grenzen von Lenkungsabgaben auf Produktionsmittel wie Stickstoff oder Pflanzenschutzmittel in der AP30+.

Text: Sabine Reinecke, FiBL

Zur Erreichung von Umweltzielen werden derzeit im Rahmen der Reform der Agrarpolitik AP30+ sogenannte Lenkungsabgaben auf Betriebsmittel wie Pflanzenschutzmittel (PSM), Mineraldünger oder zugeführtes Kraftfutter diskutiert. Um den Eintrag schädlicher PSM oder ein Zuviel an Nährstoffen in Ökosysteme einzudämmen, könnten nach aktuellen Vorschlägen des Bundesamtes für Landwirtschaft (BLW) Lenkungsabgaben auf bestimmte Betriebsmittel direkt im Handel anfallen. Solche Lenkungsabgaben sollen als sogenannte Ressourceneffizienz-Anreize (REA) eingesetzt werden.

Einerseits setzen solche Abgaben Anreize für mehr Ressourceneffizienz in der Landwirtschaft, andererseits können sie auch den bürokratischen Aufwand für die Betriebe verringern, wenn dafür auch bestehende Produktionssystembeiträge (PSB) mit ihren vielen Anforderungen, andere Nachweispflichten und Kontrollen oder Auflagen im ökologischen Leistungsnachweis ÖLN entfallen. Relevante PSB sind zum Beispiel diejenigen für «effizienteren Stickstoffeinsatz», «umweltschonenden Pflanzenschutz», «graslandbasierte Milch- und Fleischproduktion» oder auch «biologische Landwirtschaft». Wie REA angewandt würden, hängt von den jeweiligen Betriebsmitteln ab (siehe Beispiel eines Vorschlags zur Umsetzung von Lenkungsabgaben bei PSM).

Bedenken zum BLW-Vorschlag

Aus administrativer Sicht macht das System Sinn, wenn die individuelle Nachweispflicht wegfällt. Auch die pauschale Rückerstattung nach Hektaren lässt sich

unbürokratisch regeln. Die Kombination der REA bei gleichzeitiger Streichung der PSB hätte jedoch weitreichende nachteilige Folgen, da bereits nachhaltig produzierende Betriebe benachteiligt würden, während vor allem grosse, intensiv arbeitende Betriebe begünstigt würden. Der Wegfall der PSB würde durch die umverteilten Lenkungsabgaben nicht kompensiert werden. Zusätzlich würden die umverteilten Beträge bei guter Wirkung der REA auch abnehmen, da ja weniger der mit Abgaben belegten Betriebsmittel verwendet würden.

Damit REA den Anstoss geben, nachhaltiger zu wirtschaften und heute schon nachhaltig wirtschaftende Betriebe nicht benachteiligen, müsste sie gemäss Berechnungen viel höher als derzeit diskutiert ausfallen. Oder es müssten bei der Rückverteilung der Einnahmen aus den Lenkungsabgaben auf PSM jene Betriebe ausgespart werden, welche die PSM noch einsetzen. Aus Sicht von Biobetrieben ist auch interessant, dass die PSB gemeinsam mit den höheren Preisen durch Labels (zum Beispiel IP-Suisse oder Bio Suisse) ökonomisch genug attraktiv für eine Umstellung auf Bio sind. Dieser Effekt würde mit der Umwandlung von PSB wegfallen, und nachhaltig wirtschaftende Betriebe müssten über den Markt höhere Preise erhalten oder Einkommenseinbussen hinnehmen. Mit dem Wegfall der PSB durch bedingungslose Flächenbeiträge an alle ginge also ein wichtiger Nachhaltigkeitshebel verloren.

Die Politik hat trotz aller Kritik noch weitaus mehr Gestaltungsspielraum, Lenkungsabgaben und allfällige Rück-

erstattungen vielfältiger auszugestalten. Denkbar wären auch andere Rückerstattungsmodelle, beispielsweise ein Investitionsfonds «Nachhaltigkeit im Pflanzenschutz», wie er bei der CO₂-Abgabe (Klimafonds) existiert.

Bevor bestehende Direktzahlungen für Nachhaltigkeit ersatzlos gestrichen werden, ist grundsätzlich zu prüfen, ob ein neues Anreizsystem indirekt den Kostendruck auf bereits nachhaltig wirtschaftende Betriebe erhöht.

Fachauskünfte



Sabine Reinecke
Politikanalystin, FiBL
sabine.reinecke@fibl.org
+41 62 865 04 15



Podcast Agrarpolitik mit Christian Hofer
www.agrarpolitik-podcast.ch



Blog Lenkungsabgaben in der Landwirtschaft
www.agrarpolitik-blog.com

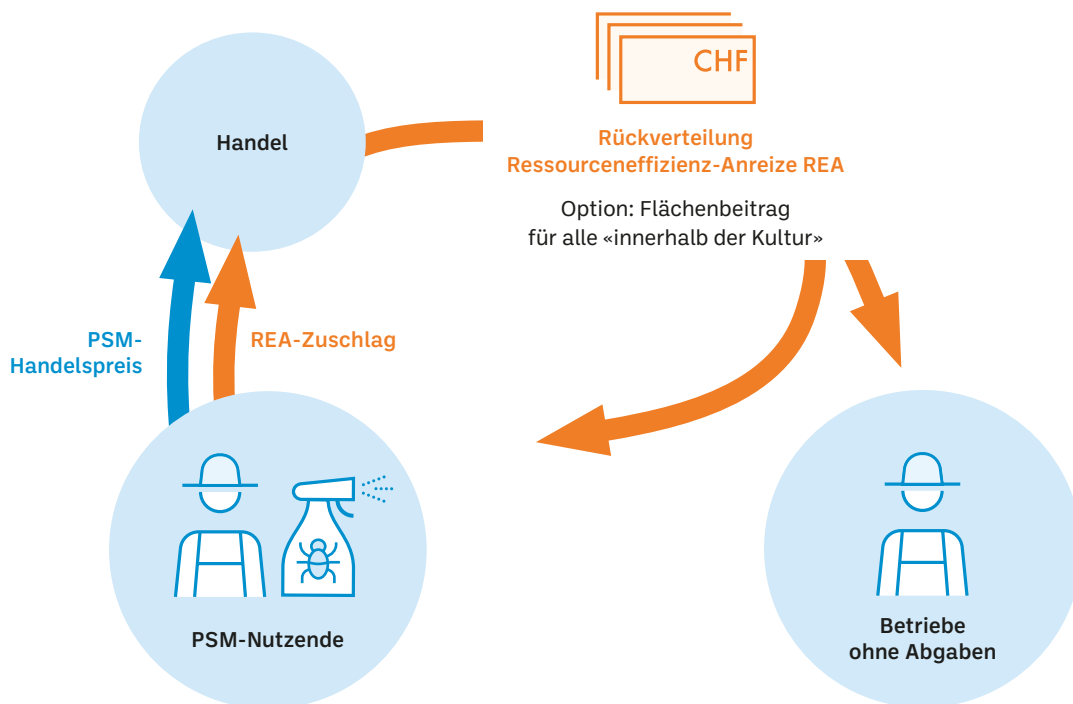


Agrarpolitik 2030+
www.blw.admin.ch

Lenkungsabgaben: Optionen für Pflanzenschutz

Ziel 1

Lenkung auf Effizienz



Ziel 2

Vereinfachungen



Wegfall der Auflagen des ÖLN

- Z. B. maximale Wirkstoffmenge, maximale Anzahl Behandlungen
- Z. B. «verbotene» Substanzen, Sonderbewilligungen

Wegfall Produktionssystembeiträge

- Keine Nachweispflicht/Kontrolle
- Keine Auflagen für Alternativen
- Beitrag fällt weg (bis 1600 Fr./ha)

Das Beispiel zeigt, orientiert am BLW-Vorschlag, wie Ressourceneffizienz-Anreize bei Pflanzenschutzmitteln (PSM) mit einer möglichen Abschaffung von Produktionssystembeiträgen kombiniert werden könnten. Im Beispiel erfolgt die Rückverteilung der Einnahmen aus Lenkungsabgaben als unbürokratischer

Flächenbeitrag für alle Landwirtinnen und Landwirte mit für die PSM relevanten Kulturen. Die Höhe der Lenkungsabgabe wird durch die Umweltschädlichkeit eines Mittels bestimmt. Die Abgaben sollen dazu bewegen, den Einsatz der betreffenden PSM zu reduzieren, auf weniger schädliche Mittel

umzustellen oder mit dem Einsatz robusterer Sorten oder weniger anfälliger Kulturen ganz darauf zu verzichten. Denkbar bei zukünftigen Lenkungsabgaben wäre auch, dass Auflagen wie Maximalanzahl der Behandlungen oder Sonderbewilligungen für verbotene Substanzen im ÖLN wegfallen.



Bioberufsprüfung: Ganz am Anfang, aber das Ziel steht fest

Der Biolandbau erhält eine eigene Berufsprüfung. Diese wird bis Frühjahr 2027 konkretisiert. Darauf wird anschliessend ein Angebot für die höhere Berufsbildung aufgebaut. Das Ziel sind jährlich 40 bis 65 Abschlüsse als «Fachleute Biolandbau».

Text: Adrian Krebs, bioaktuell.ch

«Wir stehen noch ganz am Anfang», sagt Urs Guyer, Leiter Bildung bei Bio Suisse. Das Ziel steht aber fest: ein Angebot für eine biospezifische höhere Berufsbildung. Betriebsleiterschulen (BLS) gibt es bisher schon für verschiedene Fachrichtungen (Infobox), aber für Bio nur einzelne Module. Den Bedarf für eine Bioberufsprüfung bestätigte 2024 eine Umfrage der ZHAW in der Biobranche. 69 Prozent der rund 1600 Teilnehmenden befürworten eine eigenständige Bioberufsprüfung. Grünes Licht für die Ausarbeitung einer höheren Berufsbildung hat auch das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation gegeben.

Der Anstoss zum neuen Ausbildungsgang kam von nahezu 20 Organisationen, darunter Bergheimat, Bioforum, Bioterra, Bio Suisse und Demeter. Aktuell treibt eine vierköpfige Kerngruppe das Anliegen voran: Kathrin Preisig und Alfred Schädeli vertreten die biodynamische Produktionsrichtung, Urs Guyer und Niklaus Messerli die bioorganische. Im Dezember und Januar laden sie rund ein Dutzend Praktikerinnen und Praktiker zu Workshops ein, die das Berufsprofil und die Handlungskompetenzen definieren, die für den Bioabschluss erwartet werden. Die Konkretisierung der neuen Prüfungsordnung ist ein 14-stufiger Prozess, der bis Frühjahr 2027 abgeschlossen sein soll.

Offene Fragen zur Klärung

Parallel dazu läuft in der Dachorganisation für landwirtschaftliche Bildung Oda AgriAliForm ein Revisionsprozess für die höhere Berufsbildung. Die Entstehung der Bioberufsprüfung ist also eingebaut in einen allgemeinen Aufbruch, in dem noch folgende Punkte zu reden geben.

Gibt es genügend Interesse an der Bioberufsprüfung? «Wenn es gut läuft, gibt es von Beginn weg zwei Klassen, eine biodynamische in Rheinau sowie eine bioorganische», sagt Alfred Schädeli, Präsident von Demeter Schweiz. Es stelle sich dann die Frage, wo die bioorganische Fachrichtung angeboten wird. «Das ist noch offen», sagt Urs Guyer. «Sobald die Ausbildung steht, wird sich zeigen, welche Institutionen sich dafür interessieren.»

Wie kann eine zu starke Abgrenzung gegenüber der konventionellen BLS verhindert werden? Die BLS ist bis anhin eine sehr regional ausgerichtete Ausbildung mit starker Verankerung in den kantonalen Laufbahnzentren. «Wir dürfen Bio und konventionell nicht zu stark auseinanderdividieren», sagt Peter Schweizer, Co-Präsident von Bio Ostschweiz. Beat Gerber, Präsident von Bio Bern, sieht genügend Unterschiede, die für eine eigene Ausbildung sprechen: «Im konventionellen Bereich zählt hauptsächlich die produzierte Menge, bei uns sind es auch viele andere Faktoren.»

Wie bringt man alle Bioausbildungsbedürfnisse unter ein Dach? «Spezialisierte, tierhaltungsintensive und produktionsorientierte Betriebe wie meiner stellen andere Anforderungen an die Handlungskompetenzen als ein auf Direktvermarktung spezialisierter Kleinbetrieb», sagt Roman Anderegg, Mitglied des Bio-Suisse-Bildungsausschusses. Und Alfred Schädeli sagt: «Die Herausforderung der beiden Revisionsprozesse liegt darin, künftig für alle, die für den Biolandbau brennen, eine passende Berufsprüfung anzubieten.»

Berufsbildung als Baukastensystem

Wer sich nach der Grundausbildung mit Eidgenössischem Fachzeugnis (EFZ) beruflich weiterbilden möchte, macht die Betriebsleiterschule (BLS), schliesst mit der Berufsprüfung ab und erhält den eidgenössischen Fachausweis (FA). Darauf kann dann die Meisterprüfung oder ein Abschluss an einer Höheren Fachschule (HF) erfolgen. Für Agronomie-Abschlüsse an der HAFL oder ETH braucht es zusätzlich eine Berufsmatur oder Matura. Alle Diplome in der höheren oder tertiären Berufsbildung werden mit fachlichen Spezialisierungen angeboten, von klassischer Landwirtschaft über Gemüse-, Obst- und Weinbau bis zur Geflügelwirtschaft.

Fachauskünfte



Urs Guyer
Leiter Bildung, Bio Suisse
urs.guyer@bio-suisse.ch
+41 61 204 66 20



Grafik zum Bildungssystem
www.agri-job.ch > Grund-
bildung > Bildungswege

FiBL-Beratung

Ackerbau

Jahrestagung Ackerbau

Wie sich Fruchtfolgen im Wandel des Marktes, der politischen Rahmenbedingungen und zunehmender Wetterextreme verändern, darüber informieren Beiträge aus Beratung, Forschung und Praxis bei der nächsten Jahrestagung Ackerbau am 20. Januar 2026. Ausgewogene Fruchtfolgen sind essenziell im Biolandbau. Sie erhalten die Bodenfruchtbarkeit, brechen Schädlings- und Krankheitszyklen, dienen der Beikrautkontrolle und liefern daher die Grundlage für stabile Erträge. Mit sinkenden Tierzahlen stellt sich aber die Frage, wie



mit Kunstwiesenverfahren werden soll und ob ein höherer Anteil von Leguminosen nebst dem Stickstoffeintrag auch die Leguminosenmüdigkeit fördert. Mit zunehmenden Hitzetagen, mehr Starkniederschlägen und Trockenperioden werden zudem Anpassungen in der Kulturwahl nötig sein. Fach- und Praxisvorträge sowie Zeit zum Austausch ermöglichen einen Rundumblick.



Mehr zum Anlass
agenda.bioaktuell.ch



Maike Krauss
Co-Leitung Gruppe Anbau-
technik Ackerbau
maike.krauss@fibl.org
+41 62 865 04 35

Nutztiere

Legehennenhaltung ab 2026



Was ändert sich ab Januar mit dem Ende des Kükentötens für kleinere, direktvermarktende Betriebe? Sie beziehen ihre Junghennen weiterhin von Biobrütereien und Biogeflügelzüchtern. Ab 2026 setzen diese jedoch auf Zweinutzungslinien oder Legehybriden, die braune bis creme-farbene Eier legen. Weisslegende Hybridhennen werden für Biobetriebe nicht mehr verfügbar sein, da sich deren Brüder weniger gut für die Junghahnaufzucht

eignen. Wer weisslegende Rassehühner hält, kann dies aber weiterhin tun und die Eier mit der Knospe direkt vermarkten. Grundsätzlich steigen die Preise für Junghennen, da die Branche die Aufzucht der männlichen Küken einrechnet. Höhere Eierpreise gleichen diese Mehrkosten aus – eine klare Kommunikation fördert das Verständnis der Konsumierenden. Legehennenhaltende sind nicht verpflichtet, zusätzlich zu den Junghennen auch Junghähne zu kaufen. Die Junghahnaufzucht kann jedoch ein eigenständiger Produktionszweig werden.



www.bioaktuell.ch > Suche:
Bioküken und Biojunghennen



Veronika Maurer
Beratung Geflügel
veronika.maurer@fibl.org
+41 62 865 72 57

Saatgut

Neugestaltung organicXseeds



Ab dem 19. Januar 2026 wird die Biosaatgutdatenbank organicXseeds.com zu organicXseeds.organicXplants – mit der Neugestaltung erhält die Datenbank Funktionen, welche die Suche nach biologischem Pflanzenvermehrungsmaterial vereinfachen. Nach wie vor wird in der Datenbank das aktuell in der Schweiz verfügbare Biosortenangebot von Saat- und Pflanzgut anbietern eingestellt. Das eingestellte Angebot an Vermehrungsma-

terial ist Grundlage für Genehmigungsentscheidungen durch die Biosaatgutstelle. Zu beachten ist der Wartungszeitraum vom 12. bis zum 18. Januar 2026, in dieser Zeit ist die Datenbank nicht verfügbar. Anträge, die noch vor der Neugestaltung aufgenommen werden, sollen bis eine Woche vor der Wartung eingereicht werden. Für welche Kulturen biologisches Vermehrungsmaterial eingesetzt werden muss und wie man bei Bedarf eine Genehmigung für den Gebrauch von konventionellem Saat- und Pflanzgut erhält, kann auf bioaktuell.ch abgerufen werden.

www.bioaktuell.ch > Suche:
Das Wichtigste in Kürze



Richard Bircher
Saatgutstelle
richard.bircher@fibl.org
+41 62 865 72 95

Handel und Preise

Biofrischkräuter: Positive Nachfrage

In der Schweiz werden hochwertige Biofrischkräuter produziert, die von der Spitzenküche bis zum Kleinhaushalt geschätzt werden und vielen Gerichten das gewisse Etwas verleihen. Die Ernte 2025 ist laut bisherigen Daten gut ausgefallen: Auf den angemeldeten Flächen wurden über 400 t Biofrischkräuter geerntet, wovon gekrauster Peterli rund ein Viertel ausmacht. Die Nachfrage bleibt weiterhin stabil bis positiv. Angebote für Schweizer Biofrischkräuter finden sich auf verschiedenen Plattformen, etwa Biomondo. Für grössere Abnehmerinnen und Abnehmer aus Handel, Gastronomie oder Verarbeitung vermittelt Bio Suisse bei Bedarf den Kontakt zu geeigneten Produzentinnen und Produzenten.



2025 wurden 100 t gekrauster Peterli von total 400 t Biofrischkräutern geerntet.

Frischkrauter in Knospe-Qualität dürfen bei Bedarf mit Einschränkungen importiert werden. Die entsprechenden Regelungen sind in der Zulassungsliste von Bio Suisse International festgehalten.

Angela Deppeler, Bio Suisse



Zulassungsliste Importprodukte
international.bio-suisse.ch

Rekordhohe Kartoffelernte

Nach sehr schwierigen Erntejahren fällt die Biokartoffelernte in diesem Jahr sehr hoch aus. Per Ende Oktober konnten

mit 11 878 t und damit 58 % mehr eingelagert werden als im Durchschnitt der letzten drei Jahre. Insbesondere im Speisebereich führt das dazu, dass auch Posten der Frischverfütterung zugeführt werden müssen. Der Anbau fürs nächste Jahr sollte immer in Absprache mit den Abnehmern geplant werden. Die Pflanzgutversorgung ist ebenfalls sehr erfreulich. Es wurden 17 Sorten biologisch vermehrt. Für alle anderen Sorten kann ab sofort eine Ausnahmebewilligung beantragt werden. Für konventionelle Pflanzkartoffeln wird eine Lenkungsabgabe erhoben.
Ilona Stoffel, Bio Suisse

Volle Lager bei Biotafeläpfeln

Die Richtpreise für Biotafeläpfel und -birnen bleiben 2025 auf dem Vorjahresniveau – ein Zeichen für den Wunsch der Branche nach Preisstabilität. Per 31. Oktober 2025 lagen 7437 t Bioäpfel und 709 t Biobirnen in den Lagern. Damit sind die Apfellager leicht höher, die Birnenlager deutlich tiefer als im Vorjahr; der Ziellagerbestand von 1000 t bei Birnen wurde verfehlt.

Die Bioapfelflächen sind in den letzten Jahren stark gewachsen und betragen nun rund 687 ha. Mit der Zunahme der Flächen steigen auch die Lagermengen, während die Nachfrage im Detailhandel 2024 erstmals rückläufig war – bedingt durch reiche Apfelernten in privaten Gärten, eine wachsende Preissensitivität der Konsumierenden und stärkere Konkurrenz durch Importfrüchte und konventionelle Äpfel. Wegen der weiterhin hohen Lagerbestände an Biotafeläpfeln soll die Anbaufläche vorerst nicht weiter ausgedehnt werden. Neue Anlagen sind nur in Absprache mit den Abnehmern vorgesehen. Zur Stärkung des Absatzes werden derzeit gemeinsam mit Produzentinnen und Produzenten sowie dem Gross- und Detailhandel verschiedene Massnahmen in Bereichen wie Sorten/Preisklassen und dem Umgang mit Umstellware erarbeitet, die ab der Ernte 2026 in Kraft treten sollen. Sabine Haller, Bio Suisse

Mindestaufpreis für Knospe-Traubengut

Der Aufpreis für Knospe-Traubengut 2025 beträgt mindestens Fr. 0.40/kg. Diese Empfehlung stellt ein absolutes Minimum dar, um die allgemeinen Mehraufwände der Bioproduktion abzudecken. Je nach Produktionskosten, Anbausystem und Topografie sollte der Mindestaufpreis nach oben angepasst werden, um regionale und sortenspezifische Unterschiede angemessen zu berücksichtigen. Angela Deppeler, Bio Suisse



Die besonders gute Grundfutterqualität führt zu einer erhöhten Milchleistung.

Gesteigerte Biomilchproduktion

Seit dem Sommer verzeichnen die Abnehmer von Biomilch steigende Einlieferungen: Das Angebot liegt aktuell rund 2,1 % über dem Vorjahr, bis Jahresende wird ein Zuwachs von etwa 4 % erwartet. Grund ist die aussergewöhnlich gute Grundfutterqualität, die eine überdurchschnittliche Milchleistung ermöglicht. Gleichzeitig entwickelt sich die Nachfrage von Biomilchprodukten positiv, besonders bei Kefir, Joghurt, Quark, Hüttenkäse und Butter. Trotz des temporären Überangebots soll der Markt stabil gehalten werden. Zur Entlastung der Frühjahrmengen 2026 erhöht die Milchmarktrunde den Milchmarktbeitrag von 0,2 auf 0,3 Rp./kg. Mit den zusätzlichen Mitteln sollen insbesondere im Frühjahr Absatzförderungskampagnen für Biomilchprodukte finanziert werden. Jasmin Huser, Bio Suisse

Bio Suisse

Neu in der FG Kräuter



Martina Rocco

Seit dem 1. Juni 2025 ist Martina Rocco neues Mitglied der Fachgruppe Kräuter. Die 53-Jährige ist Gründerin und Produzentin der Naturkosmetiklinie Kräuterzauber und betreibt auf einem ehemaligen Bauernhof im Appenzellerland einen 500 m² grossen, Knospe-zertifizierten Heilpflanzengarten. Sie folgt auf Jasmin Remund-Grünenfelder, die die Fachgruppe verlassen hat. *ke*

Neue Kraft fürs Team International



Maja de Vet

Maja de Vet ist seit dem 1. Juni 2025 neue Fachspezialistin in der Abteilung International bei Bio Suisse. Die 47-jährige Sozialwissenschaftlerin arbeitet dort an Digitalisierungsprojekten und koordiniert gemeinsam mit Jela Straub die Knospe-Vermarktungseinschränkungen. Sie bringt Erfahrung aus der Start-up-Szene mit, insbesondere in den Bereichen Unternehmensaufbau und Projektleitung in verschiedenen Branchen. *ke*

Vignetten für den Tierverkehr

Zwischen dem 29. Dezember 2025 und dem 4. Januar 2026 können aufgrund der Neujahrs-Umstellung keine Tierverkehrsvignetten bestellt werden. Die neuen Vignetten sind erst ab dem 5. Januar 2026 wieder bestellbar; der Versand erfolgt jeweils innerhalb von zwei Arbeitstagen.

Bei einem gemeldeten Betriebsleiterinnenwechsel per 1. Januar 2026 werden die neuen Tierverkehrsvignetten bis zirka Ende Januar 2026 automatisch per Post zugestellt. Bis dahin sind die bisherigen Vignetten zu verwenden, die an die vorherige Betriebsleitung versandt wurden.



Tierverkehrsvignetten können ab dem 5. Januar 2026 bestellt werden.

Tierverkehrsvignetten für Bio-Weide-Beef sind direkt bei Bio Inspecta zu bestellen. Betriebe, die nach Bioverordnung arbeiten, beziehen ihre Vignetten über die jeweilige Kontrollstelle. *Corinne Salvisberg, Bio Suisse*

Bei Fragen
vignetten@bio-suisse.ch

Richtlinien 2026 sind online

Die Richtlinien 2026 von Bio Suisse sind unter «Das Bioregelwerk 2026» online verfügbar. An selber Stelle ist auch eine Vergleichsversion vorhanden, aus der die erfolgten Änderungen transparent hervorgehen. Zusätzlich aufgeschaltet sind das Sanktionsreglement biologische Landwirtschaft, das Sanktionsreglement Lizenznehmer und Markennutzer sowie die entsprechenden Kriterienkataloge für Ausnahmegewilligungen. Ebenfalls im Online-Bioregelwerk zu finden sind die aktuellen Demeter-Richtlinien, die Bioverordnung des Bundes und weitere Dokumente. Die Richtlinien 2026 sind zunächst auf Deutsch verfügbar; die Versionen in Französisch und Italienisch folgen am 20. Dezember 2025.

Benjamin Janisch, Bio Suisse



Hier geht es zum Bioregelwerk
bioregelwerk.bioaktuell.ch

Schneller und einfacher suchen



Mit der neuen Suchmaschine werden Resultate auch bei Tippfehlern gefunden.

Die Suche auf Biomondo wird benutzerfreundlicher: Eine neue Suchmaschine ersetzt die bisherige Datenbankabfrage. Dadurch werden Resultate auch bei Tippfehlern gefunden, und bereits während der Eingabe erscheint eine Treffer-Vorschau. Das macht die Suche präziser – und deutlich schneller.

Michèle Hürner, Bio Suisse

www.biomondo.ch

Bruderhahn-Finanzierung bleibt, wie sie ist

An der Herbst-Delegiertenversammlung von Bio Suisse in Olten
Mitte November gab es keine Überraschungen.

Text und Bild: René Schulte

Vor vier Jahren beschloss die Delegiertenversammlung (DV) von Bio Suisse, per 2026 das Töten männlicher Küken zu verbieten. Seither hat sich viel bewegt. Bis dato werden 80 Prozent aller Knospe-Bruderhähne aufgezogen und vermarktet. Die Kosten für die Aufzucht finanziert die Branche spätestens ab nächstem Jahr in der Regel über höhere Junghennen- und Eierpreise.

Dieses Modell stellten Bio Fribourg und Bio Genève mit einem Antrag an der DV vom 12. November 2025 in Olten in Frage, weil es für die Eierproduzentinnen und -produzenten höhere Tierkosten, einen grösseren Liquiditätsbedarf und mehr Produktionsrisiko bedeute. Diese Kritik sei auch nicht neu, sagte Guido Flammer von Bio Fribourg. «Sie wurde einfach nicht ernst genommen und nicht behandelt.» Kollege Rudi Berli von Bio Genève ergänzte: «Ich habe grosse Angst, dass wir die Wertschöpfung nicht erhalten können und Produzenten aus der Bioeierproduktion aussteigen werden.» Sie forderten deshalb von Bio Suisse, ein alternatives Finanzierungsmodell auszuarbeiten.

Hierzu nahm Sepp Bircher für den Vorstand von Bio Suisse Stellung. Er nehme die Bedenken ernst, teile jedoch die Einschätzung der Fachgruppe Eier und der Bioeierbranche. «Wir sind auf gutem Weg», sagte er. Die Nachfrage sei gut, der Markt funktioniere. In Härtefällen würden die Marktpartner Hand zu Lösungen bieten. Zudem sei das wirtschaftliche Risiko in der Richtpreiskalkulation berücksichtigt. Bio Suisse werde die Umsetzung weiterhin eng begleiten. Dieser Argumentation folgten auch die Delegierten. Sie lehnten den Antrag von Bio Fribourg und Bio Genève mit deutlichem Mehr ab.

Budget 2026 mit Gewinn

Zustimmung fand hingegen das von Florian Gürtler präsentierte Budget 2026. Gemäss dem Leiter Finanzen & Services von Bio Suisse rechnen Vorstand und Geschäftsleitung mit einem leichten Anstieg der Erträge gegenüber 2025 um

400 000 Franken auf insgesamt 26,4 Millionen Franken. Dies basierend auf den Wachstumsprognosen des Detailhandels und dem Effekt des neuen Gebührenmodells. Gleichzeitig würden die Ausgaben leicht abnehmen. Der prognostizierte Gewinn liegt bei 300 000 Franken.

jüngsten Markenbefragung: «Wir sind erfolgreich, wir sind gut positioniert – und wir müssen dranbleiben.»

Und schliesslich durfte Michael Kipfer, der diesjährige Gewinner des Grand Prix Bio Suisse, den Delegierten seinen innovativen Hof vorstellen (Seite 25).



Mit grossem Mehr lehnten die Delegierten den Antrag von Bio Fribourg und Bio Genève ab.

In weiteren Geschäften blickte Co-Geschäftsführer Balz Strasser auf die Strategie Avanti 2025 zurück und hob die Schwerpunkte 2026 der neuen Verbandsstrategie 2030 hervor. Andreas Hofmann, Leiter Digitalisierung & IT, präsentierte den Delegierten das kürzlich lancierte Onlineportal «My Bio Suisse». Die Einführung geschehe in Wellen. Die Mitglieder würden dazu persönlich angeschrieben. Über die Bekanntheit und Vertrauenswürdigkeit der Marke Knospe bei Konsumentinnen und Konsumenten informierte Timo Pekgüçer, Leiter Marketing & Kommunikation. Sein Fazit zur

Fachauskünfte

Verbandsmanagement Bio Suisse
verband@bio-suisse.ch
+41 61 204 66 66



Das DV-Protokoll ist
demnächst online:
www.bio-suisse.ch

Berner gewinnt Grand Prix Bio Suisse

Mit Pflanzenkohle, Bodenschonung und Dammkultur investiert Michael Kipfer in gesunde Böden. Für sein zukunftssträchtiges Konzept wurde er nun ausgezeichnet.

Text: Rahel Thévoz und Daniel Salzmann, «Schweizer Bauer»; Bild: Christa Minder

Anfang November erhielt Michael Kipfer auf seinem Biohofacker in Ferenberg bei Stettlen BE den Grand Prix Bio Suisse. Nach der Preisübergabe durch die Jurypräsidentin Madeleine Kaufmann stellte der Landwirt den anwesenden Medien seinen Hof und sein Konzept vor.

Der Betriebsrundgang startete mit dem Thema Pflanzenkohle und Pyrolyseheizung. «Mein Vater war vor sechs Jahren an einem Vortrag über Pyrolyse und erzählte mir davon», so der Biolandwirt. Daraufhin habe er selbst recherchiert und 2021 schliesslich seine erste Pyrolyseheizung installiert, einen Prototyp von Pyronet. «Seither produziere ich Wärme für zwei Häuser und etwa sechs Tonnen Pflanzenkohle pro Jahr.» Die Heizung befüllt Michael Kipfer mit Holzschnitzeln aus dem eigenen Wald. Bald wird sie durch eine neue vollautomatische Kleinpyrolyseanlage ersetzt. Dafür nutzt er das Grand-Prix-Preisgeld in Höhe von 10 000 Franken.

Kohle via Kuh auf das Feld

Die Pflanzenkohle sieht der Biolandwirt als Investition in den Boden. Zusätzlich setzt er Effektive Mikroorganismen (EM) und Biolit ein. «Die drei Komponenten verteile ich im Stall. Einmal pro Tag im Laufgang, einmal die Woche auf den Liegeplätzen.» Zusätzlich verfüttert er seinen Rindern und Schweinen täglich 100 Gramm Kohle pro Grossvieheinheit. Seither hat Michael Kipfer deutlich tiefere Tierarztkosten.

Pflanzenkohle, EM und Biolit gelangen via Gülle und Mist aufs Feld. Die Gülle ist bereits aufbereitet. Sie «brenne» nicht, sei besser pflanzenverfügbar und tue den Mikroorganismen im Boden gut. Den Mist lässt der 40-Jährige ein Jahr lang liegen und bringt ihn in stehende Gründüngungen aus. «So kommt die Kohle in den Boden und baut dort Humus auf.»

Michael Kipfer hat auch mit regenerativen Techniken experimentiert, sei damit aber auf seinen steinigten Böden am Hang «kläglich gescheitert». Dann lernte er die Dammkulturmethode von Stefan Rohrbach kennen und erkannte: «Doch, rege-

nerativ und Bio geht.» Heute setzt er im Getreide- und Sojaanbau auf die Dammkultur – eine sehr alte, nun neu entdeckte Anbaumethode –, und auf die konsequente Begrünung mit Gründüngungen und Untersaaten. Dazu nutzt er einen von Stefan Rohrbach entwickelten Dammpflug. Das modular aufgebaute Gerät kann Dämme machen, säen und pflügen (hacken). Zu den Vorteilen gehören eine Lockerung des Bodens, eine pflanzenschutzfreie Bearbeitung, eine verlangsamte Bodenaustrocknung und ein verbessertes Wurzelwachstum. Die Qualität der heurigen Ernte ist laut Michael Kipfer gut. Beim Ertrag sei er aber noch nicht dort, wo er hinwolle.

Gelobte Spatenprobe

Ein Vergleich von zwei Spatenproben vor Ort – eine stammte von einem IP-Suisse-Acker und eine von einem Bioacker in Dammkultur mit Gründüngung (bei selber Fruchtfolge) – zeigte ebenfalls deutliche Unterschiede. Inforama-Berater Simon Jöhr lobte vor Ort die Probe vom Dammkultur-Feld als eindeutig besser, vor allem wegen der schönen Krümelstruktur.

Michael Kipfer freut sich sehr über den Preis und fühlt sich geehrt. «Es zeigt mir,

dass ich auf dem richtigen Weg bin und meine Anstrengungen der letzten Jahre honoriert werden.» Den Betrieb möchte er an die nächste Generation mindestens so fruchtbar übergeben, wie er ihn übernommen hat. «Oder noch fruchtbarer.»

Dies ist eine gekürzte, redigierte Version des Originalartikels aus dem «Schweizer Bauer».

www.biohofacker.ch

Grand Prix Bio Suisse 2025

Dieses Jahr bewarben sich insgesamt 14 Projekte aus der ganzen Schweiz für den Grand Prix Bio Suisse. Gewinner des mit 10 000 Franken dotierten Förderpreises ist der Berner Biolandwirt Michael Kipfer (Hauptartikel). Der Grand Prix Bio Suisse wurde bereits zum 20. Mal vergeben.



Alle Informationen zum
Grand Prix
www.bio-suisse.ch



Bei Gewinner Michael Kipfer dreht sich (fast) alles um den Boden.

Trockenperioden an der Tagesordnung

Ein Betrieb aus der Drôme integriert Bäume und Hecken in seinen Gemüseanbau und wird dabei vom FiBL in Frankreich unterstützt – für eine bessere Widerstandsfähigkeit gegenüber dem Klimawandel.

Text und Bild: Claire Berbain



Sébastien Choupas ist einer der drei Partner des Agroforst-Obstgartenprojekts von GAEC Choux Patates.

Das Drôme-Tal im Südosten Frankreichs ist ein Biotal. Der Betrieb GAEC Choux Patates bewirtschaftet dort westlich der Kleinstadt Crest rund drei Hektaren im Gemüseanbau – als einer der jüngsten teilnehmenden Betriebe im Projekt Biovallée, das die Region zu einem Vorbild für nachhaltige Entwicklung machen will. Derzeit baut die GAEC Choux Patates auf einer halben Hektare Freilandgemüse an und betreibt dazu ein Gewächshaus. Mobile Legehennenhaltung und ein Versuchsobstgarten mit 600 Bäumen und 500 Sträuchern mit verschiedenen Sorten zählen ebenso dazu. Die drei Mitglieder Sébastien Choupas, Simon Guillot und Marie Michalet sind überzeugt, dass Komplexität und Vielfalt der Schlüssel zu einer robusten landwirtschaftlichen Produktion sind, die die Artenvielfalt erhält.

«Wir kommen alle aus unterschiedlichen beruflichen Bereichen, wollten aber

ein agrarökologisches Gemüseanbauprojekt mit kurzen Vertriebswegen entwickeln», erklärt Sébastien Choupas. Und: «Visuelle, ästhetische und sensorische Vielfalt ist ebenfalls ein Ziel.» Eine Herausforderung im Land des Knoblauchs und der intensiv bewirtschafteten Monokultur-Obstgärten – das Département Drôme ist nämlich eine der wichtigsten Herkunftsregionen von Pfirsichen und Nektarinen in Frankreich.

Widerstandsfähiger Obstanbau

In der Region, wo mittlerweile Temperaturen von über 40 Grad und lange Trockenperioden an der Tagesordnung sind, nahmen die Bäume sofort einen wichtigen Platz im Projekt der GAEC Choux Patates ein: «Als wir ankamen, war unsere erste Massnahme, im Norden des Geländes zweireihige Hecken zu pflanzen, auch wegen des trockenen Nordwinds», erzählt

Sébastien Choupas. Linden, Zürgelbäume und andere hochwachsende Bäume erreichen eine Höhe von 10 Metern und sollen Schatten geben, während zahlreiche zwischen den Bäumen gepflanzte Sträucher als Windschutz dienen. Hecken aus Pistazienbäumen, Lorbeer-Geissblatt und Hagebutten strukturieren das Gelände und umrahmen die Gewächshäuser. «Um die Gemüsebeete herum haben wir uns eher für Arten entschieden, die auch für die Bestäuber unserer frühen Gemüsekulturen günstig sind.»

Der Versuchsobstgarten entstand 2025 in Zusammenarbeit mit dem FiBL in Frankreich, das an der Gestaltung beteiligt war und das Projekt wissenschaftlich begleitet (Infobox). Die Versuchsfläche für Obst beinhaltet drei Anbausysteme: eine Heckenobstplantage, einen Agroforst sowie klassischen Obstanbau. Das Projekt zielt auf folgende Fragen ab: Verringert die hohe strukturelle Vielfalt den Bewässerungsbedarf? Trägt die Komplexität des Systems dazu bei, den Rückgang der biologischen Vielfalt zu bremsen? Ist ein signifikanter Rückgang des Schädlingsdrucks zu beobachten?

Der Obstgarten umfasst mehrere Stockwerke: Apfel- und Birnbäume werden langfristig von Pekannussbäumen, Maulbeerbäumen, Eschen und Ahornbäumen überragt. Die unteren Schichten liefern Früchte aus Sekundärkulturen (Zitrusfrüchte und Beeren), binden Stickstoff (Goldregen, Platterbsen) oder bilden Biomasse (Rosmarin und Zistrosen). Unter den Reihen von Granatapfel-, Clementinen- und Pistazienbäumen wurde der Boden mit einer dauerhaften Pflanzendecke aus Raygras, Rohrschwingel und proteinreichen Hülsenfrüchten eingesät, die von den Legehennen abgegrast werden.

Vielfalt als Absicherung

Die veränderten klimatischen Verhältnisse und ihr Einfluss auf das Wetter in der

Projekt PARDESSYM: Agroforstwirtschaft im Obstbau

Region hatten direkten Einfluss auf die Gestaltung des Bauernhofs. «Im Durchschnitt fallen jährlich 600 Millimeter Niederschlag, manchmal fallen innerhalb von 24 Stunden aber auch 100 Millimeter», erklärt Sébastien Choupas. Angesichts dieser klimatischen Extreme brauche es sowohl Schatten als auch Böden, die reich an organischen Stoffen sind und Wasser speichern können.

Auch wenn das Projekt aus agronomischer Sicht komplex erscheinen mag, ist die Strategie der GAEC Choux Patates, deren Geschäftsmodell auf kurzen Vertriebswegen und Gemüseabos basiert, äusserst einfach: «Diversifizieren heisst absichern», fasst Sébastien Choupas zusammen. «Sowohl gegen klimatische Unwägbarkeiten als auch gegen Marktschwankungen.» Inspiriert vom Konzept der Waldgärten von Martin Crawford, macht er keinen Hehl aus seinen Ambitionen für die GAEC Choux Patates: «Wir wollen auch auf regionaler Ebene wieder mehr Vielfalt schaffen und dazu beitragen, dass die Region widerstandsfähiger wird.»

Wie kann man mehr Vielfalt in Obstgärten schaffen? «Indem man Obstbäume mit Laubbäumen und Sträuchern kombiniert», antwortet Martin Trouillard, Leiter des Forschungsprojekts PARDESSYM, das seit 2024 vom FiBL in Frankreich geführt wird. Die Idee besteht darin, auf



Für mehr Vielfalt: Eine im Rahmen des Projekts PARDESSYM gepflanzte Hecke.

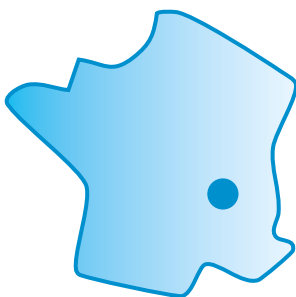
einigen Betrieben im Drôme-Tal Obstgärten mit abgestuften Übergangsformen zwischen rein landwirtschaftlichen und rein forstlichen Nutzungssystemen zu vergleichen. «Das können Sträucher in Reihen oder dichte Hecken an mehreren Stellen der Parzelle sein», erklärt der Forscher, der sich von den Prinzipien der syntropischen Landwirtschaft sowie von den Arbeiten von Evelyne Leterme zu Obsthecken inspirieren lässt. «Die Landwirtschaft befindet sich in einer Sackgasse und muss sich neu erfinden. Dichte Bepflanzung und der Einsatz von mehrjährigen Gründungspflanzen sind Ansätze, um produktive Systeme aufzubauen, die dem Klimawandel standhalten und den Zusammenbruch der Artenvielfalt aufhalten können.»



«PARDESSYM setzt beim Obstbau auf Agroforste»

Interview mit Martin Trouillard vom FiBL in Frankreich über das Projekt PARDESSYM
www.bioaktuell.ch

FiBL in Frankreich – Teil einer Gruppe von Forschungsinstituten



Das 2017 gegründete FiBL in Frankreich hat seinen Sitz in Eure im Département Drôme, das mit 20 Prozent an der landwirtschaftlichen Nutzfläche einen der höchsten Bioanteile in Frankreich aufweist. Das Team des FiBL in Frankreich besteht aus etwa zehn Mitarbeitenden, die sich mit Themen wie Tiergesundheit und -ernährung, Agroforstwirtschaft oder Boden-Pflanzen-Wechselwirkungen befassen. Das FiBL in Frankreich ist landesweit gut etabliert, ein wichtiger Akteur im Projekt Biovallée und arbeitet in Kooperation mit anderen Forschungsinstituten und Fachgruppen für den biologischen Landbau in ganz Frankreich.

Eines der Hauptziele des FiBL in Frankreich ist die Durchführung von Feldversuchen zusammen mit Betrieben. Die Versuche sind praxisorientiert und sollen den Landwirtinnen und Landwirten praktische Lösungen für die Entwicklung des biologischen Landbaus bieten.



«Das FiBL in Frankreich spielt eine wichtige Rolle in der angewandten Forschung»

Interview mit Florence Arsonneau, Leiterin des FiBL in Frankreich
www.fibl.org

«Microfermes» im Porträt



Einer der vorgestellten Kleinstbetriebe.

Seit einigen Jahren entstehen in der Schweiz immer mehr «Microfermes». Die lokal, naturnah und ressourcenschonend produzierenden Kleinstbetriebe verfolgen auch soziale Ziele. Viereinhalb Jahre lang haben Fachleute des FiBL «Microfermes» in der Westschweiz untersucht. Die gesammelten Informationen wurden in Form von Betriebsporträts zusammengefasst und gemeinsam von FiBL und Agridea veröffentlicht. Die Beispiele veranschaulichen die Realität der «Microfermes» in strategischer, technischer, sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht. *Gilles Weidmann, FiBL*



Zur Publikation
shop.fibl.org > 1801

Neue Folgen im Podcast

In der letzten Bioaktuell-Ausgabe wurde das Projekt «RésOsem» vorgestellt, das darauf abzielt, die Behandlungen von Saatgut zu reduzieren. Vertiefende Informationen zum Projekt gibt es nun im Podcast «FiBL Focus». Dafür sind in der aktuellsten Folge Natacha Bodenhausen und Raphaël Charles vom FiBL sowie Jacques Demierre von der Westschweizer Züchtungsvereinigung ASS zu Gast.

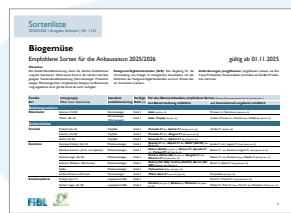
In der Folge «Klimaanpassung – Herausforderungen für Praxis, Politik und Forschung» sprechen Laura Spring, Co-Politikverantwortliche von Bio Suisse, Obst- und Beerenproduzent Heinz Schmid und

FiBL-Forscher Michael Friedli darüber, was Politik, Landwirtschaft und die gesamte Wertschöpfungskette unternehmen können, um die Anpassung an die neuen Realitäten voranzutreiben. Der Fokus liegt dabei auf Spezialkulturen, die vom Klimawandel besonders betroffen sind. *tre*



Podcast hören
www.fibl.org/podcast

Sortenlisten aktualisiert



Das FiBL hat die Sortenlisten Kräuter und Gemüse aktualisiert sowie die Positivliste «Zellfusionsfreie Sorten im Gemüsebau». Letztere führt alle zur Verfügung stehenden Sorten von Kohlarten, Chicorée, Radicchio-Typen, Zuckerhut und Wurzelpetersilie auf, die nicht auf einer mittels Zellfusion übertragenen cytoplasmatischen männlichen Sterilität (CMS) beruhen. Mit Ausnahme von Blumenkohl, Broccoli, Weisskohl, Wirsing und Chicorée dürfen Knospe-Betriebe keine Sorten aus Zellfusionszüchtung einsetzen.

Bereits seit dem Sommer sind die Sortenlisten für Getreide und Kirschen aktualisiert – und auch als digitale Sortensuche verfügbar. Zum Jahreswechsel hin werden noch weitere Sortenlisten auf den aktuellen Stand gebracht. *tre*



CMS-freie Gemüsesorten
shop.fibl.org > 1671



**Sortenlisten und interaktive
Sortensuche**
sortensuche.bioaktuell.ch

Landwirtschaft im Nassen



Ein Beispiel für Paludikultur: Nassreis.

Paludikultur, die land- und forstwirtschaftliche Nutzung nasser Moorstandorte, ist vielen noch unbekannt. Doch das Interesse wächst, mehrere Kantone haben die Wiedervernässung bereits in ihre politischen Programme und Biodiversitätsstrategien aufgenommen. Im November fand am FiBL die erste Schweizer Fachtagung zum Thema statt. Sie zeigte klar, wie wichtig die Wiedervernässung und nachhaltige Bewirtschaftung von Moor- und Feuchtgebieten ist, unter anderem aus Klima- und Biodiversitätsaspekten. Verwaltung, Forschung und Landwirtschaft suchen aktuell Antworten zu Produktivität, Grundwasser- und Klimaschutz, Biodiversität und rechtlichen Fragen – sowie praktische Lösungen für vernässte Flächen. Erfahrungen aus Deutschland zeigen, dass angepasste Nutzungen wie Streu- und Nasswiesen, Beweidung mit robusten Rassen oder Nischenprodukte wie Rohrglanzgras funktionieren. Erfolgsfaktoren sind Beratung, Marktaufbau und klare Rahmenbedingungen. Schweizer Projekte wie Wasserbüffelhaltung, Nassreisanbau oder gezielte Vernässungen zeigen ebenfalls Potenzial. Gleichzeitig bremsen fehlende Förderinstrumente, unklare Zuständigkeiten und mangelnde Beratung. Fachleute betonen, dass Landwirtschaft, Naturschutz und Politik nur gemeinsam tragfähige Lösungen entwickeln können. Den aktuellen Stand zum Thema tragen Agroscope, WWF und FiBL in einem Merkblatt zusammen, das Ende Jahr erscheint. *Theres Rutz, FiBL*

Ausführlicher Tagungsbericht
www.bioaktuell.ch > Suche:
Paludikultur am FiBL

Agenda



Bleiben Sie informiert und finden Sie auf unserer Website die komplette Agenda agenda.bioaktuell.ch

Über kurzfristige Kursänderungen informieren Sie sich bitte online. Wir publizieren auch Ihre Termine, Infos dazu am Seitenende der Online-Agenda. Auskunft gibt zudem das FiBL-Kurssekretariat. kurse@fibl.org

- 📅 Zeit
- 📍 Ort
- 👤 Veranstalter/Leitung
- ✍️ Anmeldung

Umstellung

Für die Umstellung auf Knospe-Produktion sind zwei Pflichttage an einer landwirtschaftlichen Schule und drei zusätzliche Tage obligatorisch. Diese sind bei Schulen oder aus dem Angebot des FiBL wählbar. Zur Umstellung auf biodynamische Produktion bietet Demeter Kurse an.

Allgemeine Informationen und Pflichtkurstage
www.bioaktuell.ch/grundlagen/umstellung

Weiterbildungskurstage

Zurzeit finden Weiterbildungskurse verschiedener Anbieter statt.
agenda.bioaktuell.ch

Ackerbau, Futterbau

Jahrestagung Ackerbau

Im Fokus steht das Thema Fruchtfolgen. Wir sprechen über Kulturenwahl, Bodenfruchtbarkeit und Nährstoffversorgung sowie über Strategien für die Anpassung an den Klimawandel. Fach- und Praxisvorträge und Austausch ermöglichen einen Rundumblick.

- 📅 DI 20. Jan. 2026, 9:00–17:00
- 📍 FiBL, Frick AG
- 👤 FiBL, Maike Krauss, Tobias Gelencsér
- ✍️ agenda.bioaktuell.ch

Natur, Boden, Düngung

Permakultur in der Landwirtschaft

Theoretische Einführung. Wir befassen uns mit den Grundlagen der Permakultur und verknüpfen sie mit der Landwirtschaft. Wir lernen Konzepte kennen und lassen uns von Praxisbeispielen inspirieren. Nach diesem Kurs können Teilnehmende erklären, was Permakultur ist und haben Inspirationen und Informationen, um ihren Betrieb weiterzuentwickeln.

- 📅 MI 28. Jan. 2026, 9:00–16:00
- 📍 Inforama Rütli, Zollikofen BE
- 👤 HAFL, Mila Laager
- Referent: Dario Principi
- ✍️ agenda.bioaktuell.ch
- Anmeldeschluss: 13. Jan. 2026

Wasserretention auf dem Betrieb

In diesem Feldkurs lernen Sie zwei Massnahmen zur Wasserretention kennen: Retentionsteiche und Versickerungsgräben mit Hecken. Einblick in die praktische Umsetzung, Austausch mit Praktikerinnen und Praktikern, die bereits Retentionsmassnahmen umgesetzt haben.

- 📅 DO 19. Febr. 2026
- 📍 Dietisberg, Läfelfingen BL
- 👤 Agridea
- ✍️ agenda.bioaktuell.ch

Bodenanalysen verstehen und Massnahmen ableiten

In diesem Kurs lernen Sie verschiedene Bodenanalyseresultate wie beispielsweise die KAK-Analyse zu interpretieren und entsprechende Bewirtschaftungs-Massnahmen daraus abzuleiten.

- 📅 DI 27. Jan. 2026, 9:00–16:00
- 📍 Bildungszentrum Wallierhof, Riedholz SO
- 👤 BZ Wallierhof und MO Bio Nordwestschweiz
- ✍️ agenda.bioaktuell.ch
- Anmeldeschluss: 13. Jan. 2026

Obstbau, Beeren

Bioobstbaukurs (Modul BF 20)

Der Kurs vermittelt die theoretischen und praktischen Grundlagen des Bioobstbaus für die Bewirtschaftung einer Erwerbsobstanlage. Sie sind nach dem Kurs in der Lage, eine Anlage zu planen, zu betreuen und die Vermarktung zu organisieren. Zudem erhalten Sie einen kurzen Einblick in den Biobereichen-, Biosteinobst- und Biohochstammanbau. Während der Sommerkurstage wird das Wissen zum Erwerbsobstbau bei der Besichtigung von Bioniederstammobstanlagen der Bereiche Kern- und Steinobst geübt und vertieft. Nach Ende des Kurses ist es möglich, die Modulprüfung BF 20 abzulegen (3 Punkte anrechenbar für die landwirtschaftliche Berufsprüfung).

- 📅 13.–15. Jan. 2026, 9:00–16:00
- Sommerkurstage:
- 7. Mai / 11. Juni / 13. Aug. 2026
- Lernzielkontrolle 14. Aug. 2026
- 📍 Kurstage 1–3: FiBL, Frick AG
- Kurstage 4–6: in Landwirtschaftsschulen sowie auf Bioobstbetrieben in der Deutschschweiz
- 👤 FiBL, Liebegg, Inforama, Strickhof, Arenenberg
- ✍️ agenda.bioaktuell.ch
- Anmeldeschluss: 30. Dez. 2025

Obstbautagung

Die jährliche Tagung für Praxis, Forschung und Beratung zu Neuigkeiten im Bioobst- und Beerenanbau. Mit Beiträgen aus aktuellen Forschungsprojekten und der Praxis sowie Informationen zu den Entwicklungen im Markt.

- 📅 DO 22. Januar 2026, 9:00 bis 17:00
- 📍 FiBL, Frick AG
- 👤 FiBL, Fabian Baumgartner
- ✍️ agenda.bioaktuell.ch

Fortsetzung >

Gemüsebau, Garten

Jahrestagung Gemüsebau

Jährliches Treffen der Biogemüsebranche zu Neuigkeiten aus Markt, Politik, Richtlinien und Weisungen und den Verbänden sowie den Tätigkeiten der Fachgruppe Biogemüse.

- MI 14. Jan. 2026, 9:00–17:00
- FiBL, Frick AG
- FiBL, Anja Vieweger
- agenda.bioaktuell.ch

Regenerativer Gemüsebau

Das Intensiv-Seminar richtet sich an Praktiker*innen und Betriebsleitende aller Betriebsgrößen, die regenerative Anbaumethoden erlernen möchten, und an Berater*innen. Acht Tage Unterricht und zwei Praxistage mit Hofführungen.

- 13.–16. Jan./17.–20. Febr./12. Juni/10. Juli 2026
- Weinfeld TG
- Praxistage: Kt. BE und Kt. TG
- Dani Knobel
- regenerativergemuesebau.ch

Tierhaltung, Tiergesundheit

Webinarreihe Schafhaltung

Webinarreihe für Schafhaltende mit Aktuellem aus Forschung und Praxis. Fachleute aus Wissenschaft und Praxis geben Einblicke in Parasitenmanagement, Fütterung und Lämmeraufzucht. Jeder Abend behandelt ein eigenes Thema mit anschließender Diskussionsrunde. Die Teilnahme an Einzelterminen ist möglich.

- Jeweils MI, 19:15–20:30
- 10. Dez. 2025: Fütterung in der Transitphase
- 14. Jan. 2026: Kontrolle von Magen-Darm-Würmern
- 28. Jan. 2026: Bedarfsgerecht füttern, Futteranalyse
- Online-Veranstaltung
- FiBL, Milena Burri, Steffen Werne, Verena Bühl
- agenda.bioaktuell.ch

Grundkurs zur homöopathischen Stallapotheke

Im Grundkurs «Handbuch zur homöopathischen Stallapotheke» werden Ihnen Grundlagen zum Thema Homöopathie im Stall bei verschiedenen Tierarten vermittelt. Zum letzten Kurstag besteht absichtlich ein grösserer zeitlicher Abstand, dazwischen sollen eigene Erfahrungen gesammelt werden. Am letzten Tag werden diese gemeinsam besprochen.

- Mehrere Morgen jeweils 8:45–12:00
- 5./12./19./26. Jan. 2026/16. März 2026 (ganzer Tag)
- Strickhof, Winterthur Wülflingen ZH
- Strickhof
- www.strickhof.ch

Rinderpraktiker*in

Der Kurs Rinderpraktiker*in richtet sich an Milchviehhalter*innen, die ihre Betriebe nachhaltig weiterentwickeln wollen. An zehn Tagen während eines Jahres werden praxisnah Themen wie Aufzucht, Fütterung, Weidemanagement, Tiergesundheit, Technik und Betriebswirtschaft vermittelt. Mit Exkursion im Sommer und einem Workshop im Winter.

- MI 21. Jan. 2026, 9:00–16:00
- Weitere 10 Kurstage über das Jahr verteilt
- Arenenberg oder auf Praxisbetrieben, überwiegend in der Ostschweiz
- FiBL und Arenenberg
- agenda.bioaktuell.ch
- Anmeldeschluss: 7. Jan. 2026

Legehennentagung

Die jährliche Tagung behandelt aktuelle Themen rund um die Biolegehennenhaltung sowie neue Erkenntnisse aus der Forschung und gibt Gelegenheit zur Diskussion. Nach dem Mittagessen findet die Generalversammlung der IG Bio-Ei Suisse statt.

- MI 21. Jan. 2026, 9:00–12:30
- FiBL, Frick AG
- FiBL, Veronika Maurer
- agenda.bioaktuell.ch

Jahrestagung Weidemast

Die Tagung informiert über aktuelle Themen rund um die Weidemast, inklusive Marktlage, Fleischqualität und Umstrukturierung der Branche.

- DO 29. Jan. 2026, 9:00–16:30
- FiBL, Frick AG
- FiBL, Rennie Eppenstein, Daniel Böhler
- agenda.bioaktuell.ch

Webinarreihe Hoftötung

Es werden aktuelle Themen zur Hoftötung von Rindern, Schweinen und Kleinwiederkäuern sowie zur mobilen Geflügelschlachtung vorgestellt. Praktikerinnen und Praktiker teilen ihre Erfahrungen, Forschende liefern aktuelle Ergebnisse. Der Austausch unter den Teilnehmenden steht im Mittelpunkt.

- MI 11. Febr. 2026, 19:00–20:30
- Weitere Termine online
- Onlineveranstaltung
- FiBL
- agenda.bioaktuell.ch

Natur, Boden

Wassermanagement mit Keyline-System

Katja Degonda wird uns erklären, wie Wassermanagement auf dem Landwirtschaftsbetrieb mit einem Keyline-System funktioniert. Nach dem Kurs wissen Teilnehmende, was ein Keyline-System ist, wo es Sinn machen kann und was es bei der Planung zu beachten gibt. Nach dem Fachinput werden Fragen der Teilnehmenden beantwortet.

- DO 18. Dez. 2025, 14:00–16:00
- Online-Veranstaltung
- Inforama, Mila Laager
- www.inforama.ch > Weiterbildung

Verarbeitung, Vermarktung

Vermarktung von Agroforstprodukten

Agroforst-Expert*innen aus der Schweiz und Europa teilen ihr Wissen. Themen: Vielfalt der Agroforstsysteme.

Agenda

Anlass für diese Webinarreihe ist die Agroforstparzelle am FiBL in Frick. Die Agroforstparzelle soll ein Ort zum Lernen, Austauschen und Forschen sein. Das Projekt richtet sich vor allem an interessierte Fachleute und Praktiker*innen.

- DI 27. Jan. 2026, 18:00–19:30
Weitere Termine auf bioaktuell.ch
- Online-Veranstaltung
- FiBL mit IG Agroforst
- agenda.bioaktuell.ch

Tagungen, Reisen, Diverses

FiBL-Arenenberg-Tagung

Das Projekt FiBL-Arenenberg soll Praxis, Beratung und Forschung näher zusammenbringen. Sie erhalten Einblicke in die Resultate von Versuchen mit verschiedenen Anbautechniken und neuen Sorten des Anbaujahrs 2025. Fachvorträge und Erfahrungsaustausch zu Themen im Bioackerbau.

- DI 13. Jan. 2026, 9:00–16:00
- Arenenberg, Salenstein TG
- FiBL, Stephanie Biderbost
- agenda.bioaktuell.ch

Zukunft planen mit MeinHofKompass

Sie stellen auf Bio um, haben einen Betrieb übernommen oder wollen ihn gezielt weiterentwickeln? Im Workshop lernen Sie, wie www.meinhofkompass.ch Sie bei der nachhaltigen Betriebsentwicklung unterstützt – und erarbeiten gemeinsam mit anderen Landwirt*innen und Berater*innen praxisnahe Ideen und konkrete Massnahmen.

- MI 14. Jan. 2026
- FiBL, Frick AG
- FiBL
- agenda.bioaktuell.ch

ProBio: Moderationskurs für neue Arbeitskreisleitende

Du bist Landwirt*in und möchtest dein Wissen einbringen, dich von anderen inspirieren lassen und gemeinsam mit Berufskolleg*innen praxistaugliche Lösungen entwickeln?

In dieser Ausbildung lernst du, wie du Gruppen leitest, Diskussionen anregst und Themen zielgerichtet bearbeitest – praxisnah und auf Augenhöhe.

Jeder Arbeitskreis bestimmt seine Schwerpunkte selbst und kann einmal pro vier Treffen eine externe Fachperson einladen, finanziert mit einem kleinen Budget aus dem Projekt. Dein Einsatz als Arbeitskreisleiter*in wird fair honoriert.

- MI 4. Febr. 2026, 10:00–17:00 und DO 5. Febr. 2026, 8:30–16:00
- Herzberg, Asp AG
- Bio Suisse
- agenda.bioaktuell.ch
- Anmeldefrist: 15. Dezember 2025

Biofach

Die Biofach ist der Ort, an dem Menschen ihre Leidenschaft für Biolebensmittel und den Biomarkt teilen, sich kennenlernen und austauschen.

- 10.–13. Febr. 2026
- Nürnberg, Deutschland
- BÖLW, IFOAM
- biofach.de

Marktplatz

Biete

Gut eingeführter Biohof in Norwegen zu verkaufen

Schafzucht, Obstanbau, Veredelung, Direktverkauf, Sommercafé, Ferienhaus. Alleinlage direkt am Fjord. Weitere Informationen unter: Almut Bungenstock und Michael Bucksath
+47 46 36 72 34
info@nubdalseng.net
www.nubdalseng.net

Suche

Biomilchviehbetrieb gesucht

Wir sind ein junges Paar mit guter Ausbildung (EFZ u. Uni), vielseitiger Erfahrung und grosser Leidenschaft für die Biolandwirtschaft. Wir suchen ab Herbst 2026 einen Milchviehbetrieb (Pacht od. Kauf) im Berggebiet.
+41 79 678 01 27
hof-gesucht-2026@gmx.ch

Gratisanzeige

Schicken Sie Ihre Gratianzeige mit max. 400 Zeichen an werbung@bioaktuell.ch

Mediadaten



QR-Code scannen und mehr über die Inserate-Bedingungen erfahren.
www.bioaktuell.ch/magazin

Biomondo

Mehr Gratisinserate finden und schalten auf Biomondo – dem Online-Marktplatz der Schweizer Biolandwirtschaft.
www.biomondo.ch

BIO, FREILAND UND BTS
**GEFLÜGEL-
PRODUZENTEN
GESUCHT.**

Neu auch
550 m² Ställe
möglich!

Packen Sie die Chance;
die Geflügelproduktion ist
auch für Sie ein attraktiver
Betriebszweig.

Auskunft und Beratung:
Team Tierproduktion Geflügel
Tel. +41 58 326 85 55
Info-tierproduktion-zell@bellfoodgroup.com



Das ist gut. Seit 1869.



BIO MÜHLE LEHMANN
BIO exklusiv

Biofutter ist Vertrauenssache!
Ruf uns an, wir beraten dich gerne 0800 201 200

BIO SUISSSE

demeter

9200 Gossau
www.biomuehle.ch

Zu Weihnachten gibt's Dessert* für alle!
* Dessertwürfel für die Hühner, feine Guetsli mit Bioeiern und Biomehl von der Lindmühle für unsere Liebsten.

frohe Weihnachten

**E i n m a c h g l ä s e r
mit Deckel + Flaschen**

Für alle Arten von Lebensmitteln
Marmeladen ~ Konfi ~ eingelegte Früchte ~ Gemüse
Sirup ~ Fruchtsäfte ~ Öl ~ Spirituosen und viel mehr

Gläser + Flaschen
in verschiedenen Grössen ~ Formen
für den Profi ~ Privathaushalt
Gratis Mustergläser + Preisliste

☎ 091 647 30 84
Crivelli Verpackungen
crivelliimballaggi@hotmail.com

Bioaktuell
Das Fachmagazin der Biobranche

*Von A wie Anbautechnik
bis Z wie Zuchtmethoden*

 Jetzt kostenlos Probeexemplar bestellen oder direkt abonnieren: 10 Ausgaben pro Jahr für Fr. 65.-
Verlag Bioaktuell, Peter Merian-Strasse 34, 4052 Basel
verlag@bioaktuell.ch www.bioaktuell.ch/magazin